Abendpost

1 Cent. Chicago, Mittwoch, den 11. September 1889. No. 9.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der Preß News Association.)

Inland.

Furchtbare Stürme an der Ostküste.

Wind und Wasser als Zerstörer.

New York, 11. Sept. Alljährlich wohl wehen die Herbststürme die Küsten entlang, nie zuvor aber haben die entfesselten Elemente, Wind und Wogen, so ungeheure Verwüstungen an Eigenthum angerichtet, wie sie es gestern thaten. In Coney Island allein beläuft sich der Schaden auf über eine viertel Million Dollars. Sämmtliche am Strand erbaute Landhäuser sind vom Sturme erfaßt, niedergerissen oder stark beschädigt worden. Die prachtvollen Anlagen der Hotels sind verwüstet und überschwemmt, zahllose kleine Kaufläden am Strande sind von wüthenden Wogen und Winden zu kleinen Splittern zermalmt worden. Der Sturm hob kleine Kinder, die sich unglücklicher Weise auf den Straßen befanden, in die Luft und warf starke Männer widerstandslos zu Boden. Die Platform der Rettungsstation wurde in tausend Stücke zerschellt und auf das Geleise der berühmten Marine-Eisenbahn geworfen. Gleich dünnen Drähten zerbog der Sturm die Eisenbahnschienen.

Das große Hotel der Manhattan Beach ist ein Wrack. Auf dem Zuge der Delaware und Lackawanna-Bahn wurde John T. Kelly vom Sturme erfaßt, während er auf der Platform stand, herabgeschleudert, und dann von den Rädern des Zuges zur unkenntlichen Masse zermalmt.

In Brooklyn wurden mehrere Personen schwer verletzt. Furchtbare Wogen überflutheten den Hafendamm, die Straßen stehen unter Wasser und gleichen einem See.

Auch Brighton Beach und Staten Island haben die Wuth der Elemente erfahren. Die Hotels in Staten Island sind zum Theil überfluthet, Eisenbahnverbindungen sind zerstört, und in Rockaway Beach hat der Sturm die Docks gänzlich vernichtet.

Der Schaden beläuft sich auf viele Millionen Dollars, und aus den Strandgegenden fliehen die Menschen in Schaaren landeinwärts.

New York, 11. Sept. Der Sturm in Coney Island läßt allmählig nach, doch der Anblick der Verwüstung durch denselben ist ein fürchterlicher über die ganze Insel hin. Die Rasenplätze des Oriental und Manhattan Hotels sind zerwühlt und vernichtet, und der große Musikpavillon Gilmores ist ein vollkommenes Wrack. Noch schlimmer sieht es in Brighton Beach aus. Hier steht das Wasser auf dem Rennplatze etwa 3 Fuß hoch, und große Sandbänke umgeben den Musikpavillon.

Die Ankunft von Schiffen im hiesigen Hafen ist durch den Sturm stark verzögert; bis jetzt ist nur der Hamburger Dampfer „California" eingetroffen. Von überall laufen Nachrichten über Verheerungen durch den Sturm ein, und viele Hotels an der Küste mußten in Folge des angerichteten Schadens geschlossen werden.

Die Eisenbahnverbindung zwischen Philadelphia und Atlantic City ist zerstört und die Verbindung mit Breakwater ist ebenfalls abgeschnitten. Noch immer wüthet der Sturm, von Bay Hatteras nach Maine hinunter, fort, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß hohe, nordöstliche Winde, die in Neu-England und an der Mittel-Atlantischen Küste wehen, den ganzen Tag lang anhalten werden.

Stürme in Pennsylvanien und Massachusetts.

Philadelphia, 11. Sept. Ein heftiger Sturm wüthet hier seit gestern. Die Telegraphen- sowohl wie die Eisenbahnverbindungen sind stark beschädigt. Nachrichten über Verwüstungen durch den Sturm kommen von allen Küstenpunkten. In Atlantic City steht das Wasser fußhoch in den Straßen. Ein Passagierzug der Pennsylvania-Eisenbahn wurde vom Sturme erfaßt und vom Geleise geworfen, so daß die Passagiere aus den Fenstern klettern mußten. Die Docks in Cape May sind gänzlich vernichtet, und jede im Hafen liegende Yacht ist auf den Strand getrieben. Das prachtvolle Berkeley Arms Hotel in Berkeley ist stark beschädigt, und in Manahawkin fürchtet man, daß der Wärter der dortigen Brücke umkommen wird, da man ihm nicht zu Hilfe kommen kann, und der Sturm die Brücke fortzureißen droht.

Plymouth, Mass., 11. Sept. Von Gurnet Point aus bemerkte man gestern Morgen einen englischen Schooner, der dem Untergang nahe war und heftig mit dem Sturme kämpfte. Die Rettungsstation sandte ein Boot aus und brachte unter großen Gefahren das Schiff in Sicherheit.

Delaware Breakwater, Del., 11 Sept. Im Hafen liegen zwei arg vom Sturme beschädigte Schooners. Seit Jahren hat man keinen so wüthenden Sturm hier erlebt.

Harrison schafft.

Washington, 11. Sept. Präsident Harrison hat seine Abreise nach Deer Park aus verschiedenen Gründen verzögert. Eine große Masse Arbeit hat sich in dem Bureau des Präsidenten angehäuft, außerdem ist der Privatsekretär Halford bedenklicher krank, als man anzunehmen gesonnen ist, und Herr Harrison ist nicht Willens, ihn augenblicklich zu verlassen.

Das Gerücht ist im Umlauf, daß Präsident Harrison die Resignation des Commissionärs Tanner gefordert habe.

Der Betrüger Dana.

Boston, 11. Sept. Je mehr Einblick man in die Angelegenheiten des entflohenen Schatzmeisters der Douglas Axe Company, Dana, gewinnt, desto verwickelter erscheinen sie. Man weiß, daß er jeden Dollar des Vermögens einer Wittwe und ihrer Tochter in East Douglas sich geborgt hat. Die letzte Summe, $9000, erhielt er von ihnen vor etwa sechs Wochen. $1700 borgte er von einem alten Ehepaare in Worcester, dieselben ohne einen Heller zurücklassend, und von einem seiner Angestellten lieh er auf seine persönliche Note hin $500. Danas Vater verhandelt mit den Direktoren der Gesellschaft und ein Vergleich mit denselben ist wahrscheinlich.

Ermordung eines Deutschen.

St. Louis, Mo., 11. Sept. Ein deutscher Fuhrmann, Namens John Block, der in der Nähe von Fern Ridge in St. Louis County wohnt, ist gestern auf offener Straße an der Ecke der Union und Delmar Avenue, von Wegelagern ermordet worden. Leute, die durch die Schüsse herbeigelockt, nach dem Platze eilten, fanden den Körper des Ermordeten unter den Vorderrädern seines Wagens, der stille stand. Ein anderer deutscher Fuhrmann war eine halbe Stunde zuvor in der Nähe des Platzes angehalten und beraubt worden. Dies ist bereits der vierte Mord, der in der Union Avenue innerhalb vier Monaten stattgefunden hat.

Budelei in St. Louis.

St. Louis, 11, Septbr. Die ganze Stadt ist aufgeregt über einen Artikel in dem Abendblatte „Star Sayings", der den Privatsekretär Mayor Noonans, Charles E. Meode, beschuldigt, den Einfluß des Mayors ohne das Wissen desselben zu seinen, Meades, eigenen Privatzwecken zu mißbrauchen und geradezu zu verkaufen.

Gegen die Lyncher.

Cheyenne, Wyo., 11. Septbr. Buchanan, der bei der von Regulatoren begangenen Lyncherei der Kate Marwell und des Postmeisters Averill zugegen war, befinden sich unter dem Schutze der Behörden von Rawlin. Er wird als Staatszeuge gegen die Regulatoren auftreten.

Jesse James' Cousine.

Pierce City, Mo., 11. Sept. Eine Cousine der einst so gefürchteten Banditen Frank und Jesse James wurde gestern hier verhaftet, weil sie sich als Mann ausgab. Frau Josephine Cox, dies ist der Name der Frau, arbeitete hier seit Monaten unter dem Namen Joseph Cox. Sie ist die Mutter zweier kleiner Kinder und Wittwe. Bereits vor längerer Zeit war sie als Mann auf einer Farm in der Nähe von Aurora, Mo., beschäftigt, verschwand aber, als ihr Geschlecht entdeckt wurde, um später hier wieder, als Mann verkleidet, aufzutauchen und Arbeit bei der „Pierce City Canning Company" zu nehmen. Frau Cox sagt aus, daß die Noth sie gezwungen habe, sich derartig zu verkleiden, um ihr das Auffinden von Arbeit zu erleichtern. Die Gefangene, die als Mann hier von ihren Genossen allgemein geachtet wurde, wurde vom Richter entlassen, nachdem sie versprochen hatte, sich ihrer Verkleidung ferner nicht mehr zu bedienen.

Nette Zustände.

Coffeyville, Miss., 11. Sept. Aus Charleston werden neue Greuelthaten der Weißen gegen Neger und wahre Massenabschlachtungen der letzteren gemeldet. Nicht weniger als siebenzig Neger sind in der dortigen Umgegend in den letzten 14 Tagen getödtet worden, darunter der Brandstifter von Le Flore County, George Allen, der aufgehängt wurde. Seit dem Beginn der Zwistigkeiten haben bereits über 100 Neger ihr Leben eingebüßt.

Sechs Verwundete.

Lathrop, Wis., 11. Sept. Das vorzeitige Entladen einer Kanone in Mirabile verwundete gestern auf schreckliche Weise sechs G. A. R.-Männer, die damit beschäftigt waren, das Geschütz zu der in Kingston stattfindenden Vereinigung von Mitgliedern der G. A. R. herzurichten. Einer der Verwundeten dem ein Arm vollständig abgerissen wurde, wird wahrscheinlich sterben.

Sechs Frauen und „unschuldig".

Salt Lake City, 11. Sept. John D. McAllister, einer der Kirchenpräsidenten Zions, wurde heute vor dem Bundesgerichte wegen Vielweiberei prozessirt. McAllister, der nur 6 Frauen hat, [illegible] obwohl genügend Beweise vorlagen, nicht überführt werden und wurde freigesprochen.

Kessel-Explosion.

Vier Todte, viele Verwundete.

San Francisco, 11. Sept. Durch die Explosion zweier Dampfkessel in der California Thüren- und Fensterladen-Fabrik wurden hier gestern vier Mann getödtet und eine große Anzahl schwer oder leicht verwundet.

Die großen Dampfkessel flogen in Folge der Explosion nahezu 100 Yards weit, und einer der Angestellten, John Dolan, wurde ebenfalls aus dem Gebäude geschleudert, entkam jedoch wie durch ein Wunder unversehrt. Der Körper eines der Getödteten wurde kopflos, zu einer unförmigen Masse zerquetscht, in einem nahen Bretterhaufen aufgefunden. Ein anderer Mann, Namens Daley, der in dem Maschinenraum beschäftigt war, wird vermißt, und keine Spur ist bisher von ihm aufgefunden worden.

Wetterberichte.

Washington, 11. Sept. Für Illinois und Wisconsin: Leichter Regen, westliche Winde, die sich am Donnerstag zu viel kälteren westlichen umändern.

Ausland.

Zum Whitechapel Morde.

London, 11. Sept. Die Leichenschau des in der Backchurch Gasse ermordet aufgefundenen Frauenzimmers ergab nichts, was zu einer Identifizirung des Opfers hätte führen können. Nicht eine Spur des Verübers dieser Schlächterei ist entdeckt worden. Auch die Detectives können keinen Schlüssel zur Lösung des räthselhaften Verbrechens finden und wissen nicht, wo sie den Urheber desselben suchen sollen, ausgenommen in der Nachbarschaft des Fundortes. Das Publikum ist empört darüber, daß bereits wieder ein Verbrechen vom Charakter derjenigen „Jack des Aufschlitzers" stattgefunden hat, und daß der Verbrecher nicht entdeckt werden kann. Die Bewohner von Ostend wollen eine Versammlung abhalten, um ihren Unwillen über den Vorfall zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Der neue Vicekönig von Irland.

Dublin, 11. Septbr. Der Earl von Zetland, Nachfolger des Marquis von Londonderry als Vicekönig von Irland, wird seinen Amtseid im Dublin-Schlosse am 1. Oktober leisten und seinen Einzug am 1. December in Dublin halten.

Neues aus Afrika.

Stanley siegreich.

London, 11. Sept. In Brüssel hat man die Nachricht aus dem Congostaate erhalten, daß nach unsäglichen Mühen und harten Kämpfen es Stanley gelungen ist, sich alle Stämme des Landes östlich vom Albert Nyanza See, im Innern Afrikas, zu unterwerfen, und dann eine Regierung einzusetzen. Emin Pascha hat er als Gouverneur der neuen Provinzen zurückgelassen und marschirt nun mit seinen siegreichen Truppen nach Mombassa an der Ostküste. Jedenfalls wird er in Kürze in Sansibar eintreffen.

Tagesereignisse.

— Berliner Kaufleute beschweren sich über das kleinliche Gebahren des amerikanischen Konsuls Edwards, der sich bemüßigt findet, ihren Handelsverbindungen mit Amerika allerlei Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Sie sind gesonnen, ihre Klagen dem auswärtigen Amte zu unterbreiten und wollen eine Versammlung einberufen, um gegen das willkürliche Verfahren des Konsuls Einsprache zu erheben.

— Die Pariser Weltausstellung wird am 31. Oktober geschlossen.

— Burns, der Anführer der ausständigen Arbeiter in London, meinte in einer seiner Reden: „Die amerikanischen Arbeiter haben uns so viele Versicherungen ihrer Sympathie gegeben, daß das Papier, auf dem sie geschrieben, hinreichend wäre, die ganze Welt einzuwickeln; doch nicht einen rothen Cent haben sie uns zur thatkräftigen Unterstützung gesandt." Er schäme sich der Arbeitervereine von Amerika, zum Henker mögen sie mit ihrem Mitleid gehen, in die Tasche zu greifen, wäre das einzig Praktische.

Die Direktoren der Schiffsgesellschaften behaupten, daß eine Bewilligung der geforderten Lohnerhöhung der Ausständigen sie zu einer Kapitalsvergrößerung von $25,000,000 zwungen würde.

— Sämmtliche Bezirks- und Kreisrichter von Riga in Rußland sind verhaftet worden weil sie, trotz des Verbots, in ihren Gerichten deutsch verhandelt haben.

— Der russische Thronfolger will die Pariser Weltausstellung nicht besuchen, weil sie die Revolution von 1789 verherrlicht.

— Der durch Auffliegen der Patronenfabrik in Antwerpen verursachte Schaden wird auf fünf bis sieben Millionen Dollars abgeschätzt. Der verhaftete Eigenthümer der Fabrik behauptet auf das Entschiedenste, daß das Feuer zuerst in einer der großen Kohlenöl-Niederlagen entstanden sei. König Leopold von Belgien hat etwa $2,400 zur Unterstützung der Nothleidenden hergegeben und in Paris, Wien und Berlin werden große Sammlungen zum Besten der Unglücklichen veranstaltet.

— Außer dem deutschen Kaiserpaare werden sich der König und der Kronprinz von Dänemark, Prinz und Prinzessin von Wales, sowie der russische Thronfolger und italienische Kronprinz zur Vermählung der Prinzessin Sophie von Preußen mit dem griechischen Kronprinzen in Athen einfinden.

— Wm. P. Higginbotham, Präsident der Blue Valley Bank in Manhattan, Kansas, ist des betrügerischen Bankerottes überführt [illegible]

— „Sunset" Cox, der bekannte Congreßmann, ist gestern Abend gestorben.

— In Baltimore, Md., wurde der Deutsche Johann Kolbl durch einen Schwarzen getödtet. Der Neger wurde bei seiner Verhaftung von dem Polizisten, dessen Leben er bedrohte, niedergeschossen.

— Die Aurora (Ill.) Watch Company hat gestern Abend sich für bankerott erklärt. Ihre Schulden betragen $60,000, während ihr Waarenlager und Ausstände sich auf $50,000 belaufen.

— Auf dem Dampfer „Theodore Weenes", der vor Baltimore ankerte, brach ein Feuer aus und das Schiff konnte nur durch Versenken vor gänzlichem Untergange bewahrt werden. Der Schaden wird auf $30,000 geschätzt.

— Teufel in Menschengestalt haben bereits zu verschiedenen Malen versucht, die Züge der Baltimore & Ohio Eisenbahn zum Entgleisen zu bringen, und jedesmal bis jetzt sind die Züge nur mit knapper Noth, entweder durch die Vorsicht der betreffenden Maschinisten, oder durch einen glücklichen Zufall der Gefahr entgangen. Noch ist es den Behörden nicht gelungen, der Urheber dieser Schandthaten habhaft zu werden.

Lokalbericht.

Entscheidungen des Appellationsgerichts.

Drei Klagen gegen die Kabelbahngesellschaft auf der Südseite.

Das Appellationsgericht gab heute Vormittag Entscheidungen in fünfundzwanzig Fällen ab. Die erstinstanzlichen Urtheile in folgenden Klagen wurden umgestoßen: E. Nama A. Leahy gegen John V. Hair; Hubbard gegen McCormick; Olds gegen Open Board of Trade; Hunter gegen Gordon; Hamilton gegen Hawly, und Chicago City Railway Company gegen Delacourt.

In dem Falle von Wilson gegen Lean wurde ein neues Verhör bewilligt, während in allen anderen Fällen die frühere Entscheidung bestätigt wurde.

Die Chicago Straßen-Bahngesellschaft verliert zwei Fälle und gewinnt einen. Das Gericht weigert sich, das Urtheil anzutasten, welches die Gesellschaft zwingt, an den sechs Jahre alten Frank Wilcox, der an Wabash Ave. überfahren wurde, $15,000 Schadenersatz zu zahlen.

Das Verdikt, welches Lucian Pelletier gegen die Gesellschaft erwirkte, wird ebenfalls bestätigt, während das von Joseph Delacourt gegen sie erlangte umgestoßen wurde, da, wie sich herausstellte, Delacourt selbst schuld an dem Unfalle war, der ihm zustieß.

Die Lake Shore & Michigan Southern Eisenbahngesellschaft erlitt eine Niederlage in der Klage, die wegen Tödtung von Philipp Bodemer, an der 25. Straße, gegen sie eingebracht wurde. In der Entscheidung heißt es, daß wenn auch der Getödtete kein Recht hatte, das Eigenthum der Gesellschaft zu betreten, die Gesellschaft doch nicht die Thatsache bestreiten könne, daß ihr Eisenbahnzug mit einer Schnelligkeit von 25—30 Meilen die Stunde fuhr, keine Glocke hören ließ und kein Schutzgitter vor dem Geleise angebracht war.

Vier Menschenleben in Gefahr.

Drei durch das heldenhafte Benehmen eines Deckarbeiters gerettet.

Ed. Badge ertrunken.

Henry Johnson, ein farbiger Deckarbeiter des Schraubendampfers „Tioga", hat heute Morgen eine muthige That begangen, indem er mit eigener Lebensgefahr drei seiner Mitarbeiter vom Tode des Ertrinkens errettete. Den vierten der in Lebensgefahr befindlich Gewesenen konnte er nicht mehr erreichen. Dieser tauchte unter und verschwand, bevor Johnson noch die andern in Sicherheit gebracht hatte. Der Sachverhalt war folgender: Die „Tioga" erreichte ihr Dock am Fuße der Fulton Straße letzte Nacht, und die Arbeiter wurden sofort angestellt, das Schiff auszuladen. Johnson, Badge und mehre Andere waren damit beschäftigt, einen sehr schweren Ballen über eine Planke ans Ufer zu befördern, als die Planke brach und alle darauf Befindlichen mit lautem Geschrei ins Wasser stürzten. Mit Ausnahme Johnson's konnte Niemand schwimmen. Johnson besann sich auch nicht erst, sondern eilte sofort seinen Kameraden zu Hilfe und kann nun mit dem Bewußtsein auftreten, drei Menschen vom Tode gerettet zu haben. Wie wir an anderer Stelle berichteten, ist die Leiche Badge's sofort gefunden und in der Morgue untergebracht worden. Der Inquest wird feststellen, wer die Schuld an dem Unglücksfalle trägt.

* Der Countyrath erledigte in seiner gestrigen Sitzung keine Angelegenheiten von Wichtigkeit. Die Frage, ob County-Schatzmeister Davis die Zinsen auf die öffentlichen Gelder ausliefern oder auch fernerhin in die Taschen stecken solle, wird in der nächsten Sitzung, am Freitag, besprochen werden.

Der Cronin-Prozeß.

P. O'Sullivan schwer belastet.

Das Kampfgetümmel am Mordabend gehört.

Kein Fortschritt beim Zeugenverhör.

Die letzten Enthüllungen über den Cronin-Mord können als das noch fehlende Glied in der Kette des Belastungsmaterials betrachtet werden. Sollten sich die Angaben in allen Punkten als richtig erweisen, so ist P. O'Sullivan, der Eishändler, unrettbar der vollen Strenge des Gesetzes verfallen und kann seine Zukunft mit dieser Zeit gedruckt werden. Wie die Vertheidigung behauptet und das Vorgehen des Anwalt Forrest kundgiebt, soll bestritten werden, daß ein Mord, und namentlich der Cronin's im Carlson'schen Hause stattgefunden hat. Der schöne Wahn der Unantastbarkeit dieser Theorie wird durch neueres Zeugniß zerstört. Die Familie Carlson hat in der Mordnacht deutlich das Getümmel eines Kampfes in den Räumen ihrer Miether vernommen; sie glaubte jedoch, daß es einer durch Trunk hervorgerufenen Balgerei zuzuschreiben sei. Aengstlichkeit hielt sie ab, diesen wichtigen Umstand in den Vordergrund zu bringen. Frau Carlson hat auch das Herbeibringen eines Koffers gesehen, der in Größe und Farbe mit dem, welcher später auf offener Landstraße, blutige Charpie und Watten enthaltend, gefunden wurde, vollkommen übereinstimmte. Dieser Koffer wurde mittelst Expreßwagens, den nicht Martinson, sondern ein Mann mit leichtem Vollbarte und Schlapphute kutschirte, durch eine Seitenthüre in O'Sullivans Haus getragen. Dies geschah am Tage des für Cronin verhängnißvollen Abends; kaum 24 Stunden später wurde jener Koffer, durch welchen die Leiche Cronin's nach dem Sammelbassin abgeführt wurde, entdeckt und der zu ihm gehörende Schlüssel in dem Carlson'schen Miethswagen gefunden.

Die Erzählung des Polizisten Robinson über die am 7. Mai stattgehabte Haftnahme eines Deutschen und eines Irländers, muthmaßlich Kunze und Cooney, bildete gestern in Lake View das Tagesgespräch. Ex-Polizeicapitän Wing stellt die ihm zur Last gelegte Freilassung der Arrestanten und die Angaben Robinsons in Abrede. Seiner Rede nach waren zu jener Zeit, als die Haftnahme geschah, nur einige Landstreicher von ganz unverfänglichem Charakter in der Polizeistation eingelocht worden. Staatsanwalt Longenecker hüllt sich über die angegebenen Vorgänge in Unwissenheit; desgleichen Capitän Schüttler, der unter Instruktion des Polizeichefs Hubbard steht. Was aber die Angaben Carlson's betrifft, so ist die Richtigkeit von den Hilfs-Staatsanwälten Mills und Hynes bestätigt worden. Polizeichef Hubbard und Capitän Schüttler sind in ihren Operationen durch geheimen und politischen Einfluß vielfach behindert worden. An Stelle des in der Criminalistik erfahrenen Lieutenant Shea wurden ihnen die unzuverlässigsten Geheimpolizisten zugeschoben. Vor einigen Tagen wurde die Staatsanwaltschaft benachrichtigt, daß J. N. Simons, der jene Beobachtungsstation in der Clark Straße, gegenüber der Office des Dr. Cronin miethete, gesehen worden sei. Aus noch unerhellten Gründen wurde seine Verhaftung nicht angeordnet und Capitän Schuettler erst gestern mit derselben betraut; ob diese Mission verfolgt oder eingestellt wurde, kann bis jetzt noch nicht mitgetheilt werden.

Im Prozeßverfahren nahm gestern das Geschworenenverhör ohne Erlangung eines Resultates seinen üblichen Fortgang. Zurückgestellt blieben und wurden James Pearson, ein 35 Jahre alter Farmer von Glenwood, der Grocer Miner Goodbody und W. T. Runion, Verkäufer in einem Produktengeschäft. Bei Abschluß der Verhandlungen hatte die Vertheidigung 33, und die Staatsanwaltschaft 13 der beiden Theilen zustehenden peremptorischen Beanstandungen verausgabt.

Heute Vormittag, als nach Eröffnung des Gerichts ein neuer Geschworenenschub eingeschworen war, wurde Harry Brandell, ein Landmann von Bremen, zuerst verhört; er wurde einstweilen „auf Lager" gehalten, John Hamilton, 46 Jahre alt, gleicher Beschäftigung und nämlichen Wohnorts wie sein Vorgänger, wurde von der Vertheidigung peremptorisch beanstandet. William Rerford, ein junger Mann aus Blue Island, ist im Leihstallgeschäft beschäftigt, hat Vorurtheil und wurde entlassen. Matth. Patrick litt am nämlichen Fehler, worauf John Newman von Orland, der weder einer kirchlichen noch einer anderen Gemeinschaft angehört, an die Reihe kam und „auf Lager" gesetzt, Brandell der erstgehörte Geschworene jedoch beanstandet wurde. Henry Myrick hatte Vorurtheil und wurde entschuldigt. Wilbert Hulett, ein kräftig gebauter junger Herr, wurde trotzdem zu leicht gefunden und darum entlassen, worüber er durchaus nicht ärgerlich zu sein schien. Hierauf wurde William Brandon, ein ältlicher Mann, der noch nicht verhört worden, wegen offenbarem Unwohlsein auf Anordnung des Richeers seiner Pflicht entbunden. S. Leininger wurde dann eingehend verhört.

Die Weltausstellung.

Die Zeichnungen für den Weltausstellungsfonds nehmen einen rührigen Fortgang, so daß man bald die nöthigen fünf Millionen Dollars beisammen haben wird. Auch heute wurden im Hauptquartier neue Beiträge angemeldet. Thatsächlich wetteifern die verschiedenen Berufsklassen miteinander in dem Bestreben, die Weltausstellung für Chicago zu sichern, und nicht blos hier, sondern auch anderswo wird lebhaft agitirt, so daß ein Erfolg kaum in Frage gestellt ist.

Postmeister Wm. Hyde von St. Louis traf heute hier ein, um mit der in Sitzung hier befindlichen Postoffice-Commission eine Unterredung zu haben. In Sachen der Weltausstellung befragt, sagte er, er hoffe, sie werde in St. Louis abgehalten werden, wenn aber diese Stadt keine Aussicht habe, sie zu erlangen, so sei er wie jeder andere denkende St. Louiser dafür, daß sie Chicago erhalte. Man täuschte sich jedoch, fügte er hinzu, wenn man glaube, daß St. Louis keine besondern Anstrengungen mache; zur rechten Zeit werde es sich schon als starker Rivale erweisen.

Eine bankerotte Gesellschaft.

Dea Bankier Michael Schweisthal ließ heute im Superior-Gericht eine Klage gegen die „Union Credit Company" einreichen, worin er sagt, die Gesellschaft sei bankerott und auf diesen Grund hin die Ernennung eines Masseverwalters über ihr Vermögen verlangt. Er beschuldigt die Leiter der Gesellschaft, Collektionen für ihn gemacht, und Gelder im Betrage von $2,500 unterschlagen zu haben.

Deutsches Theater in der Aurora-Turnhalle.

Das Deutsche Theater in der Aurora-Turnhalle setzt sein Bemühen, nur gute und gediegene Stücke mit bester Rollenbesetzung dem Publikum vorzuführen, fort. Für nächsten Sonntag hat die vortreffliche Leiterin des Theaters, Frau Marie Schaumberg, Adolph Wilbrandt's vorzügliches Characterstück „Die Tochter des Herrn Fabricius" oder „24 Jahre Zuchthaus" zur Aufführung bestimmt und damit sicherlich einen guten Griff gethan!

Das Werk Adolph Wilbrandt's ist so allgemein bekannt, daß ein Hinweis auf den Autor allein genügen dürfte, das Theater mit Schaulustigen zu füllen.

Die Titelrolle hat Herr Richard Stolte übernommen, während der Fabrikant Rolf durch Herrn August Rodenberg, der zum ersten Male auftritt, dargestellt wird. Die Sängerin, Frau Reinhold, giebt Frau Marie Schaumberg und Frau Agathe Stern Fräulein Meyer. Die andern Mitwirkenden sind die Herren Julius Löffler, L. Schindler, Adolf Selig, Eduard Berndal und Herr Fichtel, sowie die Damen: Frau Rolff und Frl. Johanna Schaumberg.

Kurz und Neu.

* Die Gesellschaft der Anstreicher von Bahnwaggons und Locomotiven hielt heute im Tremont Hause ihre 20. Jahreszusammenkunft ab. 75 Delegaten aus allen Landestheilen waren erschienen. Einige technische Fragen werden neben den sonstigen Geschäften besprochen werden.

* Kleine Ursachen haben mitunter sehr große Wirkungen. Die kleine Ursache war die, daß John Graham sich weigerte, mit seinem Wagen dem Wagenkutscher George Carr auszuweichen, und die große Wirkung war die, daß Carr dem Graham einen Stein an den Kopf warf, so daß er besinnungslos zu Boden stürzte. Dieses „Rencontre" ereignete sich heute Morgen in der Illinois Str. Ein sofort beorderter Polizeiwagen beförderte den „Schleuderer" vor Richter Kersten, welcher ihn unter $500 Bürgschaft dem Criminalgericht überwies. Graham ist nicht schwer verwundet und konnte in seinem eigenen Wagen nach Hause befördert werden.

* Die jährliche Prüfung der Bewerber um Stellen im Zollamt wird am ersten Dienstag im Oktober beginnen. Diejenigen, welche sich zur Prüfung melden wollen, können dies jetzt thun.

* Die „Master Steam und Hot Water Fitters", welche im Leland House tagen, konnten heute noch keine vollgültigen Berichte der gestern ernannten Comites empfangen, weshalb weitere laufende Geschäfte erledigt wurden. Das Comite, welches mit der Festsetzung der Preisscala und der Discontirung betraut ist, hat große Schwierigkeiten zu überwinden.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer	1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Mittwoch, den 11. September 1889.

Von den zwanzig neuen Aldermen hätten, wenn man den Versicherungen der republikanischen Organe glauben dürfte, mindestens achtzehn zur republikanischen Partei schwören müssen. Es sind aber nur zehn Republikaner gewählt worden, woraus hervorgeht, daß auch die neuen Wards bei Stadtwahlen sich von keiner Maschine gängeln lassen. Die politischen Parteien würden bei Gemeindewahlen wahrscheinlich gar keine Rolle spielen, wenn sie nicht den großen Vortheil der Organisation hätten. Wie auch der größte Volkshaufen vor einer kleinen Schaar gut eingeübter und an Mannszucht gewöhnter Soldaten zurückzuweichen pflegt, so ist die Masse der Stimmgeber machtlos gegenüber den wohlgegliederten Truppen der Gewerbspolitiker. Bis zur Gründung von Bürgervereinen, in denen die Gemeindeangelegenheiten besprochen und die nöthigen Schritte zur Durchführung von Reformen gethan werden können, hat es noch keine Stadt der Ver. Staaten gebracht. Trotz ihres vielgerühmten Selbstverwaltungstalentes sind die Amerikaner allenthalben in den Händen von Leuten, die aus der Politik ein Geschäft machen.

Durch die Vergnügungsreisen, die sie auf Kosten ihrer Gemeinden unternehmen konnten, fühlen sich die „echt amerikanischen" Reverends so gestärkt, daß sie den Kampf gegen die harmlosen Erholungen der weniger günstig gestellten Leute mit verdoppeltem Eifer wiederaufgenommen haben. Ehe sie ihren „werthvollen" Beistand den Weltausstellungsplänen leihen wollen, verlangen sie erst eine Gewähr dafür, daß die Ausstellung unter keinen Umständen am Sonntag geöffnet sein wird. Wer an Wochentagen keine Zeit hat oder seinen Tagelohn nicht verlieren darf, weil er eine große Familie zu ernähren hat, der braucht eben die Ausstellung nicht zu besuchen! Die Reverends verfügen, daß Jedermann verpflichtet ist, am Sonntage s i e in Nahrung zu setzen, und wer sich dessen weigert, der ist ein Empörer und ein Verbrecher. An übermäßiger Bescheidenheit hat noch kein „echt amerikanischer" Knownothing-Reverend gelitten.

An S. S. Cox, der soeben in New York gestorben ist, verlieren die Ver. Staaten einen ihrer wenigen Staatsmänner. Der Verstorbene war zwar allezeit Demokrat, aber er war kein blinder Parteigänger, sondern stellte immer das Wohl des Landes über den augenblicklichen Parteivortheil. Noch in der letzten Sitzung des Congresses brachte Cox die Demokraten dahin, die falsche Stellung in der Frage der Zulassung von vier neuen Staaten aufzugeben, die sie auf Anrathen Springers eingenommen hatten. Cox hatte eine weit bessere Bildung, als die Mehrzahl der Congreßmitglieder zu besitzen pflegt, und konnte sich neben einer außerordentlichen Verstandsschärfe auch eines gesunden Humors und glänzenden Witzes rühmen. Er wurde von seiner Partei viel zu wenig anerkannt, und mußte sich der Führerschaft von Leuten unterordnen, die ihm kaum an die Schultern heranreichten.

Dreitausend Kinder können in Chicago nicht die Schule besuchen, weil es ihnen an der nothwendigsten Kleidung fehlt. Die Countyverwaltung wird deshalb aufgefordert werden, mindestens 1000 Anzüge, 1000 Paar Schuhe und eine Menge anderer Kleidungsstücke zu liefern. Wie steht es aber mit denjenigen Kindern, die nicht genug zu essen haben oder in den Höhlen des Schmutzes und Lasters wohnen müssen? Daß für diese der erzwungene Schulbesuch keinen Werth hat, unterliegt wohl keinem Zweifel. Durch die Eintrichterung des ABC und der vier Rechnungsarten macht man sie noch lange nicht zu brauchbaren und nützlichen Bürgern. Es ist zu hoffen, daß mit der Zeit Mittel und Wege gefunden werden, die Tausende von Kindern, welche der Zufall der Geburt auf die Bahn des Verbrechens schleudert, ihrem furchtbaren Schicksale zu entziehen. Der Gesellschaft bringt es mehr Vortheil, Erziehungsanstalten zu bauen, als Zuchthäuser zu errichten.

Einer von den Armours ist doch vor dem Senatsausschusse erschienen, welcher das Mißverhältniß zwischen Vieh- und Fleischpreisen ergründen soll. Es war freilich nur der arme Armour, der Kansas Cityer Bruder, der nach seiner Angabe nur lumpige $50,000 das Jahr verdient. Dieser Herr war sehr entrüstet über die Verdächtigung, daß die Schlachthaus-Monopolisten einestheils den Viehzüchter so viel wie möglich drücken und anderntheils die Fleischpreise nach Kräften in die Höhe schrauben. Er behauptete, die Klagen über theures Fleisch rührten daher, daß hierzulande Jedermann nur die besten Stücke kaufen wolle. In Folge der großen Nachfrage können diejenigen Theile, die sich zu Steaks oder Braten eignen, sehr hoch, während die übrigen den Schlachthäusern keine 2 Cents das Pfund einbrächten.

Etwas Wahres liegt allerdings in diesen Angaben. Es ist richtig, daß die Mehrzahl der englisch-amerikanischen und irischen Hausfrauen von der Kochkunst nicht viel versteht, und deshalb diejenigen Fleischstücke bevorzugt, die sich durch einfaches Rösten oder Braten genießbar machen lassen. Jede gründlichere Zubereitungsart macht ihnen "too much trouble." Ganz selbstverständlich ist es auch, daß der Schlächter für die allgemein begehrten Stücke mehr fordern muß, wenn ihm die anderen liegen bleiben. Indessen geht aus alledem noch immer nicht hervor, warum die Preise für Schlachtvieh in den letzten fünf Jahren beständig gesunken sind, während die Preise für ausgeschlachtetes Fleisch j e d e r Art entweder auf ihrer alten Höhe geblieben oder sogar noch gestiegen sind. Der Senatsausschuß ist der Lösung dieses Räthsels nicht um einen Schritt näher gekommen.

Der Londoner Arbeiterführer Burns wundert sich darüber, daß die amerikanischen Arbeiter den Ausständigen zwar Sympathiebeschlüsse, aber kein Geld zugehen lassen. Augenscheinlich kennt Burns die amerikanischen Sitten noch nicht. Es ist hierzulande Mode, immer flott darauflos zu „beschließen", wenn es nichts kostet. Der Congreß und sämmtliche Staatslegislaturen verabsäumen es niemals, ihr Bedauern über die Leiden Irlands in formellen „Beschlüssen" niederzulegen. Beim Tode eines jeden Vereins- und Logenmitgliedes wird „beschlossen" daß der Verstorbene ein Muster aller Tugenden war. Man „beschließt" Zustimmungen und Verdammungen, Glückwünsche und Beileidsbezeugungen. Am häufigsten aber sind die „Sympathiebeschlüsse", und die amerikanischen Arbeiter haben den Londoner Ausständigen gezeigt, daß auch sie in diesem Fache Erhebliches leisten können. Daß ihre „Sympathie" in London weniger gewürdigt wird, als das lachende Baargeld der australischen Arbeiter, wird sie hoffentlich nicht allzusehr verdrießen. Sie wissen aus Erfahrung, daß ein Strike mit Sympathiebeschlüssen nicht zu gewinnen ist.

Lokalbericht.

Schon wieder ein Brand.

Eine Explosion im Burton Block.

Der Burton Block, das Gebäude an der Ecke von Van Buren und Clinton Straße, welches vor wenigen Wochen erst niederbrannte und jetzt im Neubau begriffen ist, war heute Morgen wieder in dichte Flammen gehüllt. Gegen 7 Uhr bemerkte der Maschinist des Hauses in einem Raume im Keller Rauch. Als er nachsehen wollte, woher derselbe stamme, erfolgte eine Explosion, die den Maschinisten zwanzig Fuß weit fortschleuderte. Die Feuerwehr wurde alarmirt und hatte mit Todesverachtung vorzugehen, wollte sie des, sich bald über das ganze Gebäude verbreitenden Feuers Herr werden. John Barnell, ein Papier-Großhändler, der schon beim vorigen Feuer großen Schaden erlitten hatte, und dem auch dieses Mal sein Lager, hauptsächlich durch Wasser, vernichtet wurde und F. Roberts, ein Fabrikant, haben große Verluste zu beklagen.

Der Schaden, den das Feuer anrichtete, beläuft sich auf etwa $45,000, dem eine Versicherung von nur $30,000 gegenübersteht. J. D. Roberts Verlust beträgt $2000, W. F. Bolands $500, J. C. Walshs $200 und John Barnetts $2000.

Ein Einbrecher beim Kragen gefaßt.

Ein muthiger Mann ist der Geheimpolizist Joseph Meyer. Sein Muth ist unter seinen Collegen sprichwörtlich, und es ist bekannt, daß wenn Meyer hinter einen „Freund" her ist, er ihn auch fängt, todt oder lebendig. Gestern hatte „Joe" nun wieder Gelegenheit, seinen Muth zu beweisen. Er bemerkte den durch Schnaps noch gefährlicher gemachten, unter dem Namen „Big Bill" bekannten Einbrecher, als derselbe im Begriffe war, große Glasscheiben vor Sicklers Wirthschaft an der Clark Str. zu zersplittern. Im Augenblick hatte der kleine „Joe" den großen „Bill" beim Kragen, legte ihm Handfesseln an, nahm ihm einen geladenen Revolver, zwei Rasirmesser und ein Fleischermesser ab und führte ihn im Triumph nach der Central-Polizeistation. $25 und die Kosten schätzte Richter Prindiville heute Morgen als genügende Sühne für „Big Bill's" Leichtsinn.

Verwegener Einbruch.

Die Shufeldt Distillery Company beraubt.

Während der letzten Nacht drangen Einbrecher in die Office der Henry H. Shufeldt's Distillery Co., 261—263 Kinzie Str., sprengten den Geldschrank und entnahmen demselben $500 in Baar, sowie mehrere werthvolle Papiere, welche für die Räuber von gar keinem, für die bestohlene Firma aber von großem Werthe sind. Wie oder wann die Einbrecher sich einen Weg in die Office bahnten, ist unbekannt, da die Thüre keinerlei Beschädigung zeigt, sondern von Innen geöffnet worden sein muß. Es wird angenommen, daß der Spitzbube sich in das Geschäftslokal geschlichen und versteckt gehalten haben muß, bis alle Angestellten das Lokal verlassen hatten und dann in aller Gemüthsruhe sein Werk verrichten konnte. Die Thüren werden jedesmal vorsichtig geschlossen und die Fensterladen sind von Eisenblech fest gearbeitet. Der Einbruch wurde bemerkt, als ein Chef der Firma heute Morgen in die Office kam. Er war nicht wenig überrascht, die Thüren offen zu finden und eine schnell eingeleitete Untersuchung ergab obiges Resultat. Die Geheimpolizisten der Chicago Avenue Polizeistation suchen jetzt eine Spur der Spitzbuben zu finden.

Die gestrige Wahl.

Neun Demokraten und zehn Republikaner erwählt.

Die Zusammensetzung des neuen Stadtraths.

Das Resultat der gestrigen Wahl in den neuen Wards war für die Demokraten ein sehr günstiges, für die Republikaner dagegen ein sehr enttäuschendes. Die Letzteren hatten, da sie eine Mehrheit im alten Stadtrath besaßen, die Grenzen der neuen Wards so ausgelegt, um für ihre Partei die besten Erfolge zu sichern. Um so mehr mußten sie enttäuscht sein, als statt der sechzehn oder siebzehn Candidaten auf deren Erwählung sie sicher gerechnet, nur zehn durchdrangen. Außer der 26., 29. und 33. Ward, die sie den Demokraten zusprachen und als uneinnehmbar betrachteten, „gingen" auch die 28. und 30. demokratisch. Die „Tribune" schreibt die Ursache dieser Enttäuschung der Gleichgültigkeit der republikanischen Wähler, dem Gelde des Stadtschatzmeisters Rösing und den Wirthen zu, jedenfalls bequeme Ausreden, wenn man keine anderen Gründe vorzubringen weiß. Daß die Wirthe ihr Bestes thaten, um solchen Candidaten, die vom Muckerelement aufgestellt waren, eine Niederlage zu bereiten, wird ihnen doch Niemand verargen können, und wenn sie wachsamer waren, als ihre Gegner, so zeigt dies nur, daß sie auf ihrer Hut vor den Leuten sind, die ihr Geschäft ruiniren wollen. Die erwählten Candidaten sind: 25. Ward: Michael Keck, Rep.; Frank Chapman, Rep. 26. Ward: B. F. Weber, Dem.; P. F. Haynes, Dem. 27. Ward: Dr. D. B. Fonda, Rep.; Matthew J. Conway, Rep. 28. Ward: Michael Lucas, Dem.; Jonathan Nurton, Rep. oder Thomas Kelly, Dem. 29. Ward: Thomas Gahan, Dem.; Patrick Noonan, Dem. 30. Ward: John Kenny, Dem.; Matthew Pauly, Dem. 31. Ward: E. J. Noble, Rep.; George F. McKnight, Rep. 32. Ward: W. C. Kinney, Rep.; W. R. Kerr, Rep. 33. Ward: P. J. Gorman, Dem.; Charles Jockisch, Dem. 34. Ward: John O'Neill, Rep.; Dr. James Chasey, Rep.

Interessant war das Ergebniß in der 28. Ward, wo zwei der Candidaten, der Republikaner Nurton und der Demokrat Kelly eine gleiche Stimmenanzahl (jeder 456) erhielten, wo also die Wahl für den einen Stadtrathssitz noch unentschieden blieb, falls die amtliche Stimmzählung nichts an den Zahlen ändert. Wenn dem so, dann wird durch das Loos bezeichnet werden müssen, welcher von den beiden Candidaten das Amt erhalten soll. Der „Charter" schreibt hierüber in Paragraph 11 Folgendes vor: Die Person, welche die höchste Stimmenzahl erhalten hat, soll als erwählt erklärt werden. Im Falle zwei Candidaten die gleiche Stimmenzahl erhalten haben, soll es in Gegenwart des Stadt- oder Gemeinderaths und in der von diesen bestimmten Weise entschieden werden, welcher der Candidaten das Amt einnehmen soll.

Der alte Stadtrath bestand aus 22 Demokraten und 26 Republikanern. Wenn man den noch unentschiedenen Sitz außer Betracht läßt, so wird der neue, vergrößerte Stadtrath 31 Demokraten und 36 Republikaner enthalten, also immerhin der Mehrheit nach republikanisch sein. In nachstehender Liste sind sämmtliche Stadtrathsmitglieder nebst ihrer politischen Meinung angeführt:

1. Ward: William P. Whelan, Dem.; Arthur Dixon, Rep.
2. Ward: Frank C. Bierling, Rep.; John Summerfield, Rep.
3. Ward: Anson Gorton, Rep.; L. B. Dixon, Rep.
4. Ward: John W. Hepburn, Rep.; M. B. Madden. Rep.
5. Ward: John S. Oehmen, Dem.; T. C. Hickley, Dem.
6. Ward: E. P. Burke, Dem.; William J. O'Brien, Dem.
7. Ward: William J. Murphy, Dem.; William A. Love. Rep.
8. Ward: Frank J. Dvorak, Dem.; George P. Burker, Dem.
9. Ward: E. F. Cullerton, Dem.; Joseph Bidwell, Rep.
10. Ward: Simon Wallner, Rep.; Thomas McEnerney, Dem.
11. Ward: Walter M. Pond, Rep.; William D. Kent, Rep.
12. Ward: James L. Campbell, Rep.; D. W. Mills, Rep.
13. Ward: James A. Landon, Rep.; John W. Lyke, Rep.
14. Ward: Herman, Weinhardt, Rep.; Phillip Jackson, Dem.
15. Ward: Michael F. Bowler, Rep.; Michael Ryan, Dem.
16. Ward: John C. Horn, Rep.; August J. Kowalski, Rep.
17. Ward: J. N. Mulvihill, Dem.; Philip Young, Dem.
18. Ward: Madison R. Harris, Rep. Isaac Horner, Dem.
19. Ward: John Powers, Dem.; J. McCann, Dem.
20. Ward: Otto Hage, Rep.; Daniel Long, Dem.
21. Ward: John McGillen, Dem.; Joseph H. Ernst, Dem.
22. Ward: Ed. Mülhoefer, Rep.; Thomas D. Burke, Rep.
23. Ward: John J. McCormick, Dem.; Daniel R. O'Brien, Dem.
24. Ward: James S. Dunham, Rep.; Jacob H. Tiedemann, Rep.
25. Ward: Frank M. Chapman, Rep.; Michael Keck, Rep.
26. Ward: B. F. Weber, Dem.; P. F. Hayes, Dem.
27. Ward: M. J. Conway, Rep.; Dr. D. B. Fonda, Rep.
28. Ward: Michael Lucas, Dem.; Thomas Kelly, Dem. und John McKenna, Rep., unentschieden.
29. Ward: Thomas Gahan, Dem.; Patrick Noonan, Dem.
30. Ward: Joseph Pauly, Dem., John Kenny, Dem.
31. Ward: E. J. Noble, Rep.; George F. McKnigt, Rep.
32. Ward: W. R. Kerr, Rep.; W. C. Kinney, Rep.
33. Ward: P. J. Gorman, Dem.; Chorles Jockisch, Dem.
34. Ward: Dr. James Chasey, Rep.; John O'Neill, Rep.

„Abendpost", kostet nur 1 Cent.

Die Staats-Convention der Wirthe.

Verhandlungen des ersten Tages.

Der zehnte Jahres-Convent der Wirthe oder der „State Protective Association", wie sie sich nennen, wurde gestern Vormittag in Peoria durch den Präsidenten Ernst Hummel eröffnet, und gleich darauf wurde zur Wahl der Beamten für den Convent geschritten. Das Ergebniß war: Präsident, Ald. R. M. Harris; Secretär, P. F. Maloney, beide von Chicago; Hilfs-Secretär, A. Hulfing von Rock Island. Der Verwaltungsrath reichte seinen Jahresbericht ein, in welchem er besonders des festen Zusammenhaltens, des gesunden Wachsthums und der guten finanziellen Verhältnisse des Vereins erwähnt. Der Bericht stellt fest, in welchem Maße der kräftige Widerstand der „Association" dazu beigetragen habe, die Wühlereien und Angriffe der Temperenzfanatiker zu entkräften und wie sehr die Organisation im Dienste der persönlichen Freiheit der amerikanischen Bürger thätig gewesen sei. Indem der Bericht noch auf die Niederlagen der Temperenzler in andern Staaten hinweist, bestreitet er auch die Behauptungen, daß Trunkenheit die ergiebigste Quelle von Verbrechen und Elend bildet. Statistische Nachweise aus allen Theilen der Welt machen es offenbar, daß die menschliche Gemüthsbewegung, welche gemeinhin Liebe genannt wird, zu mehr Verbrechen Anlaß gegeben, mehr Leiden verursacht und auf der menschlichen Familie einen größeren Schandfleck zurückgelassen, als irgend ein anderes wirkendes Mittel. Der Bericht schließt: „Wir wollen nicht vergessen, daß es der Grundsatz dieses Vereins ist, alle gerechten Gesetze behufs Regulirung des Spirituosenhandels durchzuführen und zu unterstützen, und daß wir uns gelobt haben, den Behörden allerorten in der Unterdrückung von gemeinen, liederlichen und verrufenen Spelunken beizustehen, während wir der Ansicht sind, daß moralische Ueberredung wirksamer ist hinsichtlich der Förderung wahrer Mäßigkeit, als irgend eines der bisher in Vorschlag gebrachten „Gesetze"."

Der Bericht des Schatzmeisters wies eine günstige Verfassung des Vereins auf und ergab, daß sich die Mitgliederzahl erheblich vermehrt hat.

Tascott, der Unerreichbare.

Auch in China nicht zu finden.

Polizeichef Hubbard droht, jeden Beamten, der irgend etwas über die letzte Reise von Capt. Fitzpatrick und Sergeant Damon, einem Berichterstatter erzählt, ohne Gnade zu entlassen. Aber die Berichterstatter kamen doch dahinter, ohne daß ein Beamter den Verräther spielte. Die Reise der beiden Beamten, die dem Mörder des Millionärs Snell, Tascott galt, war aber auch zu interessant und zu beschämend für die Beamten. In allen Erdtheilen der Welt wurde Tascott schon gesucht, hunderte Personen waren bereits unter dem Verdachte, Tascott zu sein, verhaftet und wieder entlassen worden. Tausende von Dollars sind bereits verreist worden, um den vermeintlichen Mörder zu fangen, doch keiner von allen Sendboten war im Stande, sich die ausgesetzte hohe Belohnung zu verdienen. Mitte August empfing Sekretär Blaine in Washington vom Consul John D. Kennedy aus Shanghai, China, Mittheilung, daß ein Mann, der nach jeder Richtung hin dem Mörder ähnlich sehe, und „ganz sicher und bestimmt" auch der Gesuchte sei, als Matrose des Dampfers „Tiber", Capitän Albert Hastings, auf dem Wege nach San Francisco sei. Die hiesige Polizei wurde in Kenntniß gesetzt und die beiden Beamten, Fitzpatrick und Damon, nach San Francisco gesandt, um den Mörder Tascott, nicht etwa gleich aufzuhängen, sondern nach Chicago zu bringen. Das Hängen wollte man hier besorgen. Trotzdem die ganze Angelegenheit sehr geheim gehalten wurde, soll doch der Sheriff sich im „Schleifenmachen" eingeübt haben; leider zu früh. Die Polizisten stellten die Sache, den so gefährlichen Burschen zu erwischen, zwar sehr geschickt an und hätten ihn auch ganz gewiß sich nicht entgehen lassen, wenn der, vom Consul Kennedy bezeichnete Matrose überhaupt Tascott gewesen wäre. Der Matrose freute sich, der Gesuchte nicht zu sein, die Polizisten fühlen aber das gerade Gegentheil. Nun sind die Herren Polizeibeamten wieder in Chicago ohne Tascott, aber um zwei Dinge, Enttäuschung und Erfahrung, reicher.

Schwedische Nationalfeier.

Das 251. Jubiläum der ersten Ansiedlung von Schweden am Delaware wird am Samstag Abend in der „Central Music Hall" von unseren schwedischen Mitbürgern festlich begangen werden. Besuch aus allen Landestheilen wird erwartet, Ansprachen werden gehalten werden und ein großes Vokal- und Instrumental-Concert stattfinden. Herr John A. Enander, Mayor Cregier, Consul Lundel, Ewald Lindskog, Luctor Walderstrom, Mitglied des stockholmer Landtages u. A. werden Reden halten. Auch in Uhlich Halle wird eine ähnliche Feier, anberaumt von einigen schwedischen Gesellschaften stattfinden. Auch dort hat der Mayor seine Theilnahme zugesagt und werden er, sowie Senator Voorhees von Indiana, Ex-Gouverneur Palmer und Carter Harrison längere Reden halten. Ein Bankett und Ball werden den Abend beschließen.

* Der Prozeß gegen Patrick Reynolds endete gestern mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einem Jahre Zuchthaus wegen fahrlässiger Tödtung.

Abendpost.

Neues deutsches Tageblatt.

1 CENT.

92 Fünfte Avenue, Chicago.

Ein unabhängiges Neuigkeitsblatt für das Deutschthum von Chicago.

EIN CENT.

Kurz gefaßt, gediegen, wohlfeil und neu.

Kein Organ einer Sippe, kein Mundstück einer Partei!

Billig und gut.

Kein Skandalblatt, kein Sensationsorgan, kein todter Abklatsch anderer Blätter!

Kein Nachtreten in alten ausgefahrenen Bahnen.

EIN CENT.

Die „Abendpost" wird Alles enthalten, was neu, interessant und bemerkenswerth ist.

Die „Abendpost" wird Alles in gedrängter Kürze, aber doch vollständig und übersichtlich bringen.

Billig, gut und neu.

Die „Abendpost" soll ein Familienblatt im besten Sinne des Wortes sein.

Billigkeit allein wird der „Abendpost" nicht den Erfolg sichern. Aber sorgfältige Arbeit, zielbewußtes Festhalten an dem vorgezeichneten Programm, zuverlässige, rechtzeitige Ablieferung des Blattes und eine tüchtige, fleißige und gewissenhafte Geschäftsführung werden dem neuen Blatte rasch Freunde erwerben.

92 Fünfte Ave.

Man abonnire auf die „Abendpost", um sie kennen zu lernen.

Genügt das Blatt den berechtigten Ansprüchen, so wird man es behalten. Hält die „Abendpost" nicht, was sie verspricht, so haben die Herausgeber keinen Anspruch auf das Wohlwollen der deutschen Chicagoer.

Ein Cent.

Zu bestellen bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost" und in der Office: 92 Fünfte Avenue.

Neu und interessant.

EIN CENT.

Billig und gut.

Abendpost.

92 Fünfte Avenue, Chicago.

Lokalbericht.

Mittwoch, den 10. September 1889.

Schließung einer Schule.

Zwei Fälle bösartiger Diphtherie sind dem Gesundheitsrathe gemeldet worden. Die Familie Lewis, in der sich die Krankheit eingestellt, wohnt in No. 1362 Ogden Ave., über eine Räumlichkeit, welche dem öffentlichen Schulwesen beigegeben ist und in der 25 Kinder unterrichtet werden. Dr. Garrett hat die Oertlichkeit untersucht und ist durch Dr. Wickersham die zeitweilige Schließung der Schule angeordnet worden. Es ist kaum anzunehmen, daß eine Ansteckung bei den Schulkindern stattgefunden hat.

Vor dem Coroner.

Die heute Morgen am Fuße der Fulton Straße aus dem Fluß gezogene Leiche Edward Bage's, wurde in der Morgue, 143 Monroe Straße, untergebracht und der Coroner benachrichtigt. Ebenso wurde der Coroner davon in Kenntniß gesetzt, daß Wm. Melmquist, heute Morgen in seiner Wohnung, 90 Oak Straße, an den Folgen der Verletzungen gestorben sei, die er von einem ihn überfahrenden Wagen erhalten hatte.

In beiden Fällen wird Inquest später abgehalten werden.

Turnverein Vorwärts.

Der Turnverein Vorwärts, welcher am letzten Montag mit nahezu 600 Schülern sein neues Schuljahr eröffnet hatte, feierte gestern Abend die offizielle Einweihung seines neuen Turnplatzes, sowie die Einführung des neuen Hilfsturnlehrers, Herrn Heinrich Eggert. Turnwart Geo. Kopp eröffnete 8½ Uhr die Feierlichkeit mit einer kurzen Ansprache, in welcher er seine Kameraden hauptsächlich darum ersuchte, auch im neuen Schuljahr fest zusammenzuhalten und echt turnerischen Geist zu bewahren. Nachdem der Turnlehrer, Herr Kindervater, sowie Herr John Gloy, Ansprachen gehalten, begann nach Absingung eines munteren Turnerliedes das Turnen selbst, das bis zehn Uhr Abends dauerte. Den Schluß bildete natürlich ein Commers, bei dem die üblichen Scherze und Begeisterung nicht fehlten.

Kurz und Neu.

* Die Marquette-Schule wurde heute eröffnet.

* Bei günstigem Wetter findet heute Abend um 7 Uhr ein Frei-Concert im Lincoln Park statt.

* Die Handelskammer hat beschlossen, das Projekt der Errichtung einer Dampferlinie von Tampa, Florida, nach südamerikanischen Häfen in Ausführung zu bringen.

* Die Lake Straße Hochbahngesellschaft hat eine Anleihe von $3,000,000 durch die Farmers' Loan und Trust Co. von New York negotirt. Sie ist durch Prioritäts-Aktien zu 6 Procent, rückzahlbar in 40 Jahren, und Ueberschreibung des Gesammt-Inventars gesichert.

* Congreßabgeordneter Mason und Christ. Mamer sind gestern nach Washington abgereist. Herr Mamer ist Bewerber um das Amt eines Binnensteuer-Collektors, seine Aussichten dafür sollen aber nicht die besten sein, weshalb er es für nothwendig hielt, selbst beim Präsidenten vorzusprechen.

* Die „U. S. Brewing Co.", welche kürzlich die Brauereien von Michael Brand, Bartholomae & Leicht und Ernst Bros. in sich einverleibte, beabsichtigt, die sämmtlichen Filialen unter einer Braulicenz zu führen. Collector Hoffmann hat die Angelegenheit dem Corporationsanwalt unterbreitet.

* Ezra Bottom, nannte sich das kleine Männchen, welches sich heute Morgen vor Richter Prindiville wegen Diebstahls einer Uhr zu verantworten hatte. Ezra suchte den Richter durch faule Witze zu unterhalten, die der würdige Kadi gar nicht zu verstehen schien. „$15 und die Kosten", lautete das Urtheil und 30 Tage hat der kleine Mann nun Zeit, in Bridewell die Summe abzuarbeiten.

* Das durchgehende Pferd eines Buggys, in welchem Frau S. P. Colby von 864 Fulton Str. und Frau G. T. Gould von 135 Park Avenue saßen, rannte gestern Abend im Washington Boulevard gegen andere Fuhrwerke und schleuderte die Damen aus dem Buggy auf die Straße. Die Verletzungen, welche die beiden Damen davontrugen, waren nicht gefährlicher Art.

* Eine sonderbare Vorliebe hat Arthur Mitchell, ein noch junger Mann für die Uniform der „Merchants Police". Er glaubt, als Polizist ein gewisses Vorrecht zu haben, Spaziergänger zu belästigen, insbesondere wenn diese Spaziergänger dem schönen Geschlecht angehören. Ein echter Polizist, der von Hubbards Garde, verhaftete nun den Schänder der blauen Uniform und brachte ihn heute vor Richter Wallace, der ihn um $5 und Kosten strafte.

* Henry E. Griffith, der Großhändler in Schneiderartikeln, dessen Geschäft bekanntlich vom Sheriff am Montag auf Antrag von Erlanger & Co. geschlossen wurde, hat sein Waarenlager an Matthew D. Watson übertragen. Die Verbindlichkeiten betragen $28,521, denen ein Vermögen von $30,000 gegenübersteht. Es wird der Antrag gestellt werden, das gerichtliche Urtheil welches Erlanger & Co. erwirkten, außer Kraft zu setzen. Wie der Anwalt Griffith erklärt, wurde dasselbe von Erlanger & Co. unter dem Scheine der Freundschaft mit dem Versprechen erwirkt, es zurückzuhalten und keinen Gebrauch davon zu machen.

Wenn man Neuigkeiten sucht.

Irrfahrten eines Reporters.

Im Bureau der Deutschen Gesellschaft.

Was antwortete doch jener altgriechische Weise einem Freunde, als er von diesem gefragt wurde, was er denn eigentlich mit einer brennenden Laterne am hellichten Tage auf der Straße suche? „Ich suche Menschen." Der Freund ging tiefsinnig weiter und der Weise setzte seine Suche fort. Leider fehlen die näheren Berichte darüber, ob der Weise „einen Menschen" gefunden hatte.

Wäre dieses Geschichtchen in unsern Tagen passirt, so würde die Antwort wohl gelautet haben: „Ich suche Neuigkeiten." Und wahrlich diese, d. h. Neuigkeiten, die nicht auf alltäglichen Stadtklatsch und Altweibergeschichten hinauslaufen und dennoch die Leser interessiren, müßen während der Saurengurkenzeit am hellichten Tage mit elektrischem Lichte gesucht werden. Denn Alles, aber auch Alles, was heutzutage den Zeitungslesern als „Neuigkeit" vorgesetzt wird, „das ist Alles schon dagewesen." Und gerade mit diesem „Schon Alles dagewesen" hat der weise Ben Akiba nur den Zeitungsberichterstatter ermahnen wollen, recht tüchtig „hinterher" zu sein. Brände, Mord und Todtschlag, Croninprozeß, Jack der Aufschlitzer, durchgehende Pferde, überfahrene Kinder, Frauen, die sich durch leichtsinnige Anwendung von Petroleum Brandwunden holten, sind den Lesern bekannte Themen.

Und als sich der Berichterstatter der „Abendpost" gestern, wenn auch nicht mit elektrischem Lichte, so doch mit offenen Augen auf die Neuigkeitssuche begab, so wäre ihm fast auch das Nichts Neues gewesen, wenn es geheißen hätte: Herr Yerkes habe seinen Straßenbahnbediensteten eine bedeutende Lohnerhöhung zukommen lassen, oder: Im Croninprozeß sei eine Jury zusammengebracht worden, oder: New York habe zu Gunsten Chicagos darauf verzichtet, als Platz für die Weltausstellung gewählt zu werden. Wie gesagt, selbst dieses Alles wäre dem Berichterstatter nichts Neues mehr gewesen. Während er nun so für sich hin spazirte, die Augen rechts und links, Alles auf seinen Werth nach Neuigkeiten hin musternd, fielen seine Blicke auf ein kleines schwarzes Schild, welches in Goldlettern die Inschrift trägt: „Deutsche Gesellschaft, German Society." Er las die Inschrift einmal, zweimal, dreimal und dachte, was kann es bei einer so wohlbekannten Gesellschaft Neues geben? Jedoch wer sucht, der findet. Deshalb begab sich der Berichterstatter in das Bureau der Gesellschaft, um zu erfragen, ob nichts Neues zu erfahren sei. Oben angelangt, befand er sich in einem mäßig großen Raume, dessen hinterer Theil mit Pulten und Stühlen durch eine Barriere von dem anderen abgetheilt war. Dieser war mit ungefähr 25—30 Personen angefüllt, welche sich, wie die Motte zum Lichte, alle zu einem älteren Herrn an einem Pulte hindrängten. Es war gar Verschiedenes, was dort gesucht wurde. Da wurden verlangt: Stellungen als Pferdebursche, Farmarbeiter, Kellner, Hausdiener, für irgend ein Handwerk u. s. w. Da waren aber auch welche, die „Menschen", ja wirklich und wahrhaftig „Menschen" suchten. Das waren die Armen und Elenden, die Hilfe gegen den Hunger, gegen Krankheit und dergl. mehr suchten. Da waren arme Einwanderer, denen ihr Gepäck verloren gegangen oder die ihrer paar Groschen von elenden Schurken beraubt worden waren. Sie alle fragten bei dem hilfsbereiten Agenten der „Deutschen Gesellschaft" um Unterstützung zur Wiedererlangung ihres Eigenthums nach, und die nöthige Hilfe wurde ihnen zu Theil. Da kamen aber auch Personen, welche die Hilfe der Agenten in Anspruch nehmen wollten in Angelegenheiten, wobei Hilfe nicht ertheilt werden konnte. Frauen, denen der Mann, Männer, denen die Frau durchgebrannt war, suchten die Hilfe der Deutschen Gesellschaft nach, die natürlich für solche Geschäfte nicht zu haben sein kann. Kurz, es bot sich dem Zeitungsmanne ein Bild, das ihm in kurzen Umrissen, in wenigen Worten, das menschliche Elend in seiner ganzen Größe vor Augen führte.

Die Wünsche, die Ansprüche der in der Office der Deutschen Gesellschaft um Hilfe Nachsuchenden sind so verschieden, mitunter derartiger Natur, daß die Geduld der Beamten auf eine harte Probe gestellt wird. Der Reporter spielte den stillen Beobachter. Es interessirte ihn, die Besucher der Office nicht weniger, als auch den ganzen Geschäftsgang kennen zu lernen. Und die wenigen Stunden, die er zu diesem Zwecke opferte, führten ihn mit Vertretern aller deutschen Stämme zusammen. Da waren Bayern, Schwaben, Ostpreußen, Schweizer, Deutschböhmen, Elsäßer, der witzige Berliner, sowie der gemüthliche Sachse, der Deutschradebrechende Posener, dem die polnischen Laute wohl geläufiger sein mögen, der Schleswigholsteiner und der Hanoveraner, der Mecklenburger und der stramme Pommer, sie alle fühlten sich in der Noth als Deutsche. Ganz gleich, in welchem Dialekte sie ihre Wünsche und Ansprüche hervorbrachten, es waren alles deutsche Laute, alle kamen aus „Deutschen" Herzen. Der Herr an dem Pulte, den der Reporter bald als Herrn Eduard Klingenberg, den Hilfs-Agenten der Deutschen Gesellschaft kennen lernte, befand sich in einer schwierigen Lage. Da hieß es aufpassen, um den Wünschen der Arbeitgeber sowohl, als auch denen der Arbeitsuchenden zu entsprechen, da hieß es, die rührigen Leute für die richtigen Stellen finden, da hieß es, Neulinge vor den „regelmäßigen Stammkunden" unterbringen, da hieß es wirklich nothdürftige Personen, von elenden arbeitsscheuen Individuen unterscheiden. Und dies alles muß durch ein regelrechtes Examen „ausgefunden" werden. Die Antworten auf die Fragen werden genau protokollirt und der Ausfall des Verhörs bestimmt erst, ob dem Hilfesuchenden Hilfe zutheil wird oder nicht. Etwa 20 Männer waren es, denen während der kurzen Anwesenheit des Berichterstatters Stellungen nachgewiesen wurden. Einige von denen waren zum ersten Male in der Office, anderen dagegen, war schon wiederholt Hilfe zu Theil geworden. Der größere Theil war erst kurze Zeit im Lande, einige zwischen 1—3 Jahre und nur einer über 5 Jahre. Der englischen Sprache mächtig waren nur wenige. Der englischen Schrift keiner. Englisch lesen konnten nur Zwei. Das unter solcher Menge Hilfesuchender auch vielen unwürdigen Individuen Hilfe zu Theil wird, ist natürlich, ebenso wie die vielen traurigen Fälle von Elend auch durch viele komische Zwischenfälle unterbrochen werden.

Wie nun diese Hilfe geleistet wird und welche Schwierigkeiten es bietet, die richtigen Leute in die Stellen zu bringen und welche Anforderungen oft an die Beamten der Gesellschaft gestellt werden, werden wir in einem zweiten Artikel erörtern.

Verletzung der Marktordnung.

N. R. Douglas, der an Stelle des freiwillig zurückgetretenen George Walz mit der Aufsicht des Randolph Str. Markts betraut wurde, erhob gestern Vormittag vor Richter C. J. White Klagen gegen August Bening und A. Helwick wegen Verletzung der Marktordnung. Die Verklagten leugnen die Schuld und wird der Fall morgen früh erörtert werden.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen für Deutsche wurden gestern in der Office des County-Clerks ausgestellt:

George W. Dietz, Karoline Goetz.
August Henrick, Amanda Koehn.
John H. Litte, Bertha Frenke.
Hermann Budow, Martha Nehring.
Charles G. Ricklips, Anna Haverkampf.
Blasius Futterer, Caroline Lindner.
John J. Young, Sophie Solberg.
Louis Lund, Frau Caroline Dahl.
Charles J. Becker, Margaret A. Kneller.
Edward Dorl, Amelia Thelemann.
Elmer E. Cruzan, Gertrude Sage.
Emil Hitschler, Mary Morley.
Carl Haserkorn, Maria Kleinschmidt.
John Helm, Nannie Peterson.
Edward Bankes, Pauline Hayerman.
William A. Hulse, Nancy L. Dickson.
David Harkberg, Sarah Gelder.
George Murmann, Barbara Reiling.
Joseph Newmark, Bessie Norden.

Marktbericht.

Chicago, 10. Sept. 1889.

Die folgenden Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse:

Kartoffeln $1.25 bis $1.40 per Brl.
Jersey süße Kartoffeln $3.00—3.50 per Brl.
Weiße Bohnen, beste Sorte, $1.75—1.80 per Bu.
Importirte Erbsen $1.75—1.80; weiße 65c.
Rothe Beten $1.00—1.25 per Brl.
Weiße Rüben 75c—$1.00 per Brl.
Tomatoes 30—45c per Bu.
Zwiebeln 75c—1.00 per Brl.
Grüner Salat 10—15c per Dtzd.
Radieschen 20—25c per Dutzend.
Schnittlauch 8—10c per Dtzd.
Blumenkohl 50c—$1.00 per Kiste.
Einheimische Gurken 5—10c per Dtzd.
Sellerie 7—10c.
Grüne Erbsen $1.25—1.50 per Sack.
Rhabarber 8—10c per Dtzd.
Einheimische Warbohnen 40—50c per Sack
Illinois Stangenbohnen 40—50c per Sack.
Einheimisches süßes Korn 6—8c per Dtzd.
Kohl $2.00—3.00 per 100.

Fische.

Beste Sorten 8—12c per Pfd.

Beeren:

Beeren aller Sorten, variirend von 50c bis $1.50 per Korb.

Früchte.

Kochäpfel 75c—$1.25 per Brl. Bessere Sorten $1.50—2.00 per Brl.
Rodi Apfelsinen $5—6 per Kiste.
Citronen variirend von $6.50—8 per Kiste.
California Birnen $4.00—4.50 per Kiste.

Butter.

Elgin Rahmbutter 18—19c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 10—16c.

Käse.

Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 7¾—8c per Pfd.
Feinere Sorten 8¼—8¾c per Pfd.
Abgerahmter Käse 6—7c per Pfd.

Melonen.

Wassermelonen, beste Sorten $10—25.00 per 100.

Weintrauben.

Concord Weintrauben 35c—40c per Korb.
Ives 30c—35c per Korb.

Fleisch.

Bestes Kalbfleisch 6—7c per Pfd.; geringere Qualität 5—6c per Pfd.

Geflügel.

Lebendige Küken 10c per Pfd.; alte Hühner 8c per Pfd., Hähne 5c per Pfd.
Junge Enten 9c; alte 7—bis 8c per Pfd.
Truthühner 9—10c per Pfd.
Frische Eier 16c per Dtzd.

Heu.

No 1 Thimothee $9.00—9.50.
Gemischt $6.00—8.00.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Straße Ecke Fourth Avenue, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New York Boston & Philadelphia Expreß	x 7.20 A	x 8.25 M
New York & Boston Limited	x10.15 M	x 9.00 A
Philadelphia Expreß	x10.15 M	x 9.00 A
Lima, Marion & Columbus	o 7.50 M	o 6.15 A
North Hudson Accommodation	x 5.35 N	x 9.10 M
Jamestown & Buffalo	x10.15 M	x 9.00 A
Jamestown & Buffalo	x 7.20 A	x 8.25 M

x Täglich. o Ausgenommen Sonntags.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 M

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß	8.30 M	6.30 A
Ditto Nacht-Expreß	8.15 A	6.50 M

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue.
Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M, *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore Washington und Pittsburgh.		
	F Mail Expreß	† 8.00 V
	P Penna. Spezial	*10.00 V
	F Schnellzug	* 3.15 N
	F Penna. Limited	* 5.00 N
	P Eastern Expreß	* 8.15 A
	F Atlantic Expreß	*11.30 A
P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden		† 8.30 V * 8.55 A

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route. Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 V., *7.00 V., *9.00 V., † 5.00 A., *6.30 A., *9.30 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§8.35 A	§ 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	*10.00 N
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	*11.45 M	* 2.00 N
a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§11.35 A	c 6.30 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 A

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. § Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt · Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str.
New York — Grand Central Depot, 42. Str.
Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.
Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Tag-Expreß	8.10 M	5.15 N
New York Limited	*10.10 M	* 9.40 A
Vestibuled Limited	* 2.55 N	*10.55 M
Pittsburg & Wheeling Limited	* 5.05 N	* 6.55 M
Walkerton Accommodation	* 4.15 N	* 9.30 M

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park.

* Täglich. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

Züge	Abgang	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	*12.00 M	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim.	* 6.00 N	8.00 V
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.35 V
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.15 V
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 V	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	*11.20 N	7.35 V
Joliet & Streator Accom.	† 5.00 N	9.30 V

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen sprecht vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams Straße.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford.	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	*12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	*11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 A	†10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route."

Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper.	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Wabash-Eisenbahn.

John McNulta, Einnehmer. Züge kommen an und verlassen Dearborn Station, Ecke Polk und Dearborn Str. Ticket-Offices, 109 Clark Str., Palmer-House, Grand Pacific Hotel und Dearborn Station.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	8.25 M	6.30 N
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	9.00 A	7.15 M
Kansas City, Hannibal, Jacksonville, Springfield und Peoria-Expreß	2.30 N	1.45 N
Peoria, Keokuk, Burlington, Des Moines und Ottumwa-Expreß	8.25 M	[illegible] N
Peoria, Keokuk, Burlington-Expreß	9.00 A	[illegible] M
Custer Park und Effer Accomm.	4.30 N	[illegible]

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark Straße, an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie- und Oakley Straß und am Depot, Ecke Wells- und Kinzie Str.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie n. Orten in Californien und Oregon	§12.01 N § 5.30 N §10.30 A	§12.00 N § 7.00 M § 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N §10.35 A	§ 9.30 M § 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit.	* 9.00 M † 9.00 A	* 6.50 A ‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M * 5.00 N § 7.30 A § 9.05 A	§ 1.50 N * 4.00 N § 9.45 A § 6.30 N
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M *11.30 M § 3.00 N	* 9.45 M § 1.50 N § 7.00 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	*11.30 M § 9.05 A	* 1.50 N § 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton.	* 3.00 N *11.30 M	* 6.30 M * 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A § 3.00 N † 9.05 A	* 6.30 M § 1.50 N ‡ 6.30 M
Jamesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M * 4.45 N	* 4.30 N *10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M * 4.15 N *11.30 A	* 2.40 N *10.30 M *11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 A

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.

a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M a 5.30 A a11.00 A	b10.00 M a 9.30 M a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b11.30 M a11.00 A	a 7.00 A d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N b 7.30 A	b10.30 M b 1.15 N a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	b 7.00 A
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a12.30 A a11.10 A	a 1.00 N a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a12.30 A b11.10 A	b 2.30 N b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Die „Nickel Plate" — New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Züge gehen ab und kommen an täglich, ausgenommen Sonntags, am Union Depot, Van Buren Straße, Chicago, wie folgt:

Züge	Abfahrt	Ankunft
Chicago	7.35 M	8.10 A

Central Standard Zeit.

Wegen der Fahrpreise oder sonstiger Auskunft frage man bei dem nächsten Agenten der Gesellschaft an oder wende sich an N. A. Skinner, Commercial Agent, oder an Chas. H. Walker, Agent. Pass.-Depot: 79 Clark Straße, Chicago.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel. Bahnhof, Polk Str., zwischen State und Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
Danville und Terre Haute Postzug	* 8.00 M	* 6.20 N
Evansville & Indianapolis Linie	§11.20 A	§ 7.05 M
Nashville und Southern Schnell-Linie	§ 3.35 N	§11.40 M
Paris, Marshall und Cairo Linie	§ 3.35 N	§ 7.05 M
Momence Passagier	* 5.15 N	* 8.15 M

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 V

The Santa Fe Route. Chicago to Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Kleine Anzeigen.

Kleine „Verlangt"- und „Gesucht"-Anzeigen, deren Raum 2 bis 3 Zeilen nicht übersteigt, nimmt die „Abendpost" bis auf Weiteres unentgeltlich auf. Geschäftsanzeigen und Verkaufsangebote sind hiervon selbstverständlich ausgeschlossen.

Verlangt: Ein junger Mann, deutsch und englisch sprechend und stadtkundig, mit $1000 Capital, als Partner in ein sich gut bezahlendes Geschäft. Adresse A. S. „Abendpost". dimiz

Verlangt: Ein Mann, um Orders aufzunehmen für meine gestrickten wollenen Jacken und dieselben abzuliefern. Muß $25 hinterlegen können. Guter Verdienst für den rechten Mann. A. Denzel, 55 Clybourn Ave. mi,dog

Verlangt: Agenten. Gute Commission für Landkundschaft. Bernard H. Hueffer, 658 S. Jefferson Straße, Chicago. mi,dog

Verlangt: Ein guter Rockschneider. S. Fischer, 192 La Salle Ave. mi,dog

Verlangt: Ein Bügler und ein Maschinenmädchen an Hosen. 1026 Noble Ave. Lake View. dimiz

Verlangt: Ein guter deutscher Junge. 1036 Milwaukee Ave. mi,dog

Verlangt: Guter Knabe von 14—15 Jahren um das Barbiergeschäft zu erlernen. Muß deutsch und englisch sprechen. 2269 Archer Ave. 2x

Ein junger Mann wünscht irgendwelche Beschäftigung nach 5 Uhr Nachmittags und Sonnabends. Beste Referenzen. Adresse, J. J. „Abendpost". mi,dog

Ein praktischer Compounder erzeugt alle In- und Ausländischen Liqueure, sucht passende Stellung beste Referenzen. Adresse, L 50, „Abendpost", 92 Fifth Avenue. mi,dog

Ein junger Mann sucht dauernde Stellung in einem Saloon; kann den Schanktisch versehen, sowie aufwarten. Briefe unter M. „Abendpost". dimiz

Gesucht: Stellung von einem 27jährigen, erfahrenen, schwedischen Kaufmann, welcher die deutsche Sprache spricht und schreibt. Ernst Sangberg, 125 Wells Str. dimiz

Gesucht: Agenturen irgend welcher Art mit lohnendem Verdienst von einem strebsamen, stadtbekannten jungen Agenten, welcher gute Referenzen besitzt. Man adressire C. „Abendpost". dimiz

Zu verkaufen: Eine gute Zeitungs-Route, zu erfragen 1 Milwaukee Ave. mi,g

Zu verkaufen: Eine über See gebrachte schwere Haarmatraze, ein vierlöcheriger ausgezeichneter Kochofen sammt Rohr, und eine ältere Lounch, billig. 31 Siegel Str. mi,g

Zu verkaufen: Billig, 2 schöne Counters von hartem Holze. 117 Wells Str., Drug Store. dimiz

Zu verkaufen: Ein Haus nebst Grundstück unter Kostenpreis. Näheres beim Eigenthümer. 1506 Bill Ave., Lake View. bw6

Gesucht: Eisbox, etwa 42 Zoll lang, bei entsprechender Breite. Offerten unter B. „Abendpost". dimiz

Verlangt: Kostgänger. 130 Ohio nahe Wells Str. dimiz

Gesucht: 2—3 leere Zimmer als Privatwohnung an Wells- oder Clark Straße oder Nebenstraßen. Näheres 184 Ost Madison Str., Basement. dimiz

Zu vermiethen: Ein hübsch möblirtes Frontzimmer für einen Herrn. 130 N. Clark Str. dimiz

Zu vermiethen: Ein möblirtes Frontzimmer für ein oder zwei Herren. Badezimmer und Gas im Hause. 68 Nord Clark Str. bw4

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer zu $1 per Woche. 55 Emma Str. mi,dog

Ein schönes Frontzimmer für ein oder zwei Herren zu vermiethen. H. F., [illegible] Upton Str. mi,dog

Das Doctorhaus.

Roman von Adolph Streckfuß

(9. Fortsetzung.)

Graf Julian hatte, während Leo ihm so gebieterisch sein künftiges Leben vorzeichnete, seiner ganzen Kraft bedurft, um den in ihm auflodernden Zorn zu unterdrücken.

„Ich bedarf keiner Ueberlegung, ich nehme Ihr gütiges Anerbieten dankerfüllt an," sagte er, während er die Faust in der Tasche krampfhaft zusammenballte. „Ich schwöre Ihnen, daß ich mich Ihrer Großmuth würdig erweisen werde."

Er wollte Leo die Hand reichen, aber sie wurde durch eine abwehrende Bewegung zurückgewiesen.

„Die Zukunft wird zeigen, ob Sie Ihren Schwur halten werden," entgegnete Leo kalt. „Benutzen Sie die Nachtstunden, um ein Verzeichniß Ihrer Schulden aufzustellen. Sie können es mir morgen früh um 6 Uhr bringen, mit der ersten Post geht meine Anweisung an den Justizrath Rösener ab, das von Ihnen gefertigte Verzeichniß soll derselben beigelegt werden. Gute Nacht."

12.

O, diese Demüthigung! Julian knirschte mit den Zähnen, wenn er zurückdachte an die Unterredung mit Leo, an dessen bittere, verächtliche Worte, die er über sich hatte ergehen lassen, die er hatte hinnehmen müssen, ohne die Beleidigung durch Beleidigung zu erwidern. Wie einen Buben hatte ihn Leo abgekanzelt, und er hatte es geduldet, hat es dulden müssen!

Während ihm das Herz in wildem Zorn schwoll, hatte er von glühender Dankbarkeit sprechen müssen. Zum heuchlerischen Sklaven hatte er sich herabgewürdigt diesem Menschen gegenüber um des elenden Geldes willen.

Dankbarkeit! Julian lachte bitter höhnisch auf. Darin hatte Leo recht, er verlangte keinen Dank und verdiente ihn nicht. Was er gab, gehörte ja eigentlich gar nicht ihm, es war ein rechtmäßiges Eigenthum Julians, dem es nur durch einen ungerechten Richterspruch entwendet worden war.

Den in Strömen niederstürzenden Regen, der ihn in wenigen Minuten vollständig durchnäßte, nicht achtend, ging Graf Julian wohl eine Stunde lang auf der nach Waldeck führenden Landstraße nach der entfernten Stadt zu, ohne sich eines Zieles bewußt zu sein. — Dann eilte er nach dem Gasthaus zurück. Als er leise, schleichend die Treppe in die Höhe stieg, kam er bei dem Zimmer vorüber, in welchem Leo wohnte. Er hörte das ruhige, regelmäßige, starke Athmen des Schlafenden. Er blieb stehen und lauschte. Kein anderer Laut als die Athemzüge des Schlafenden ließen sich hören. Alles schlief in dem großen Gasthause, Julian allein war wach.

Ob Leo die Thür zu seinem Schlafzimmer von innen verschlossen hatte? Er schlief so fest, er erwachte gewiß nicht, wenn die Thür leise und vorsichtig geöffnet wurde. Und wenn er wachte? Julian tastete nach dem dolchartigen Jagdmesser, welches er stets bei sich trug, er zog es hervor und öffnete es. Ein sicherer Stoß gegen den Wehrlosen geführt, machte ihn stumm. Wenn morgen früh der blutige Leichnam gefunden würde, traf der Verdacht, die That begangen zu haben, zweifellos den Maraun-Peter. Hatte nicht Leo gestern ausdrücklich zum Bezirksrichter gesagt: „Wenn man mich einmal todt findet, dann wissen Sie wenigstens, auf wen der Verdacht sich zu richten hat." Der Maraun-Peter war ein berüchtigter Einbrecher und schon eines Mordes verdächtig, auf ihn allein konnte der Verdacht fallen, besonders wenn der Ermordete auch noch beraubt wurde,

Er legte die Hand auf den Drücker des Schlosses — die Thür gab nach, sie war nicht von innen verriegelt. Mit der höchsten Vorsicht öffnete sie Julian, jetzt stand er, das Dolchmesser zum Stoße bereit, in dem dunklen Zimmer. Da — war es ein Wunder? — erfüllte plötzlich ein fahles, bläuliches Licht den ganzen Raum. Julian sah in dem an der Wand hängenden Spiegel seine eigene Gestalt; aber er erkannte in dem bleichen, verzerrten Gesicht, aus welchem ihn die weitgeöffneten Augen gespenstisch anstierten, nicht die eigenen Züge. Ein jäher Schreck ergriff ihn, sein Haar sträubte sich, der zitternden Hand entsank das Messer, es fiel klirrend nieder. Vom tiefsten Entsetzen ergriffen floh Julian, jede Vorsichtsmaßregel vernachläßigend, die Thür hinter sich zuschlagend, aus dem Zimmer die Treppe hinauf nach seiner Dachkammer, die er hinter sich verriegelte und verschloß.

Leo war von dem Geräusch erwacht; er richtete sich im Bett auf und schaute um sich. Huschte da nicht eben eine dunkle Gestalt durch die Thür, die krachend hinter ihr zuschlug? Hörte er nicht auf der Treppe schallende Schritte, die sich rasch entfernten?

Leo sprang auf, er zündete ein Licht an. Er hatte sich nicht getäuscht, es war Jemand in der Nacht in sein Zimmer gedrungen, die naßen Fußspuren waren auf den weißen Dielen klar und deutlich erkennbar.

„Sonderbar! Ein nächtlicher Besucher; was kann er gewollt haben?" dachte Leo, die nassen Fußspuren erstaunt betrachtend. War es ein Dieb, der sich durch ein Geräusch verrathen hatte und dann aus Furcht vor Entdeckung geflohen war? Kaum glaublich. Die ehrlichen Tiroler Landleute lassen sich auf solche Kunststücke nicht ein. Und dort das Messer! Der Eindringling hat es fallen lassen.

Leo hob das Messer auf und betrachtete es genau. „Ein prächtiges Waidmesser, hochelegant und haarscharf geschliffen. Seltsam! Solch Messer besitzt kein Tiroler Bauer. Also ein Fremder! Wer mit solchem geöffneten Messer in der Nacht in ein fremdes Zimmer bringt, hat die Absicht, es zu gebrauchen. War es vielleicht auf einen Raubmord abgesehen, oder — Vetter Julian wohnt oben unter dem Dach. Der Eindringling floh die Treppe hinauf. Ei, mein edler Vetter Julian — wollten wir vielleicht ein wenig Vorsehung spielen und dem Hause Altenburg einen neuen Majoratsherrn geben? Ein Schuft ist der gute Vetter, man kann ihm solchen Scherz wohl zutrauen. Jedenfalls soll er künftig meine Schlafstube nicht mehr offen finden."

Leo verriegelte die Thür; dann kehrte er in sein Bett zurück. Er verlöschte das Licht und in wenigen Minuten schlief er wieder so fest und ruhig wie zuvor.

13.

Graf Julian hatte eine entsetzliche Nacht erlebt. Erst als er in seiner Kammer angekommen war, hatte er bemerkt, daß sein Meister in Leos Zimmer zurückgeblieben war, dies Messer, welches ihn verrathen mußte!" Sollte er fliehen? Nein, die Flucht wäre ein Geständniß seiner Schuld gewesen. Und doch, wenn er blieb, wie sollte er Leo gegenüber treten, wie das Eindringen in dessen Zimmer erklären! Er zitterte in ohnmächtiger Wuth. Er war wüthend auf sich selbst, daß ihm im entscheidenden Augenblick der Muth verlassen hatte, daß er geflohen war vor einem eiteln Schreckgespenst, er war wüthend auf Leo, diesen Günstling des Glücks, dessen Leben gefeit schien!

Alles, alles hatte Julian in einer Secunde verloren, denn jetzt zog Leo sicher die rettende Hand von ihm zurück, er überließ den Vetter, der ihm nach dem Leben trachtete, seinem Schicksal!

Auf dem harten Bette sitzend, vor sich niederstierend, entwarf er immer neue Pläne zu seiner Vertheidigung, um sie immer wieder zu verwerfen, er konnte eben keine vernünftige glaubhafte Erklärung für sein nächtliches Eindringen in Leo's Schlafzimmer finden.

Stunde nach Stunde verging in endloser Langsamkeit, er marterte sein Hirn, bis endlich seine Gedanken sich verwirrten, er war rathlos, er konnte nichts finden.

Die Nacht verging, der Morgen kam; immer noch saß Julian auf derselben Stelle, immer noch grübelte und sann er immer vergeblich. Es schlug sechs Uhr. Julian zählte die Schläge. Um sechs Uhr sollte er Leo das Verzeichniß seiner Schulden bringen. Dort lag es auf dem Tisch; aber er wagte nicht, aufzustehen, um es zu holen; er zitterte bei dem Gedanken, Leo gegenüber zu treten; und doch mußte es geschehen. Wenn er das Verzeichniß nicht brachte, zeigte er, daß er ein böses Gewissen habe.

Er stand auf, aber er taumelte auf das Bett zurück, seine Glieder waren ihm wie zerschlagen. Ein Fieberschauer durchschüttelte ihn, jetzt erst bemerkte er, daß er die ganze Nacht in den nassen Kleidern auf dem Bett gesessen hatte. Mit Mühe erhob er sich. Er wollte sich umkleiden; aber noch hatte er nicht damit begonnen, da hörte er draußen auf dem Boden schwere Schritte, die seiner Kammerthür sich nahten.

Zitternd horchte er. Die Schritte hielten vor seiner Thür, diese öffnete sich, Leo stand vor ihm und schaute ihn an mit dem abscheulichen spöttischen Lächeln, welches ihm stets das Blut siedend machte.

„Guten Morgen, Vetter," sagte Leo, Julian lächelnd zunickend. „Da Sie nicht kommen, um mir das Verzeichniß Ihrer Schulden zu bringen, komme ich, um es mir zu holen und um Sie zugleich wieder in den Besitz Ihres Eigenthums zu setzen. Ich bringe Ihnen Ihr Messer zurück, welches Sie bei mir vergessen haben."

„Das Messer gehört mir nicht," stammelte Julian; er wagte es nicht, Leo anzublicken, der lachend fortfuhr: „Wirklich nicht? Dann ist es herrenlos und ich werde es mir aneignen. Ein schönes, treffliches Messer, scharf geschliffen, ganz geeignet, einen Schlafenden schmerzlos in das Jenseits hinüber zu befördern. Aber wie sehen Sie aus, lieber Vetter? So blaß, so übernächtig! Und Ihre Kleider sind auch ganz naß! Ist das Dach etwa undicht! Regnet es durch? Haben Sie deshalb vollständig angezogen im Bett gelegen? Hier vor dem Bett ist ja eine förmliche Wasserpfütze, man sollte glauben, es sei Ihnen das Wasser von den nassen Kleidern herabgelaufen! Sie müssen während des furchtbaren Gewitterregens heut Nacht im Freien gewesen sein. Eine seltsame, mir unerklärliche Passion, obgleich sie mir die nassen Fußtapfen erklärt, die ich in meiner Stube gefunden habe, nachdem Sie mich mit Ihrem liebenswürdigen Besuch beehrt hatten, wahrscheinlich um mir schon in der Nacht das bewußte Verzeichniß zu bringen."

„Ich bin nicht in Ihrem Zimmer gewesen."

„Dann war es also ein Anderer, der bei dem nächtlichen Besuch mir sein Messer zurückgelassen hat. Ich werde mich künftig vor solchen Besuchern durch Verriegelung der Thür schützen und auch meinen Revolver stets schußbereit zur Hand haben. Ich glaubte, Sie hätten mich beehrt, um durch einen nächtlichen Besuch mir das erste Zeugniß der Dankbarkeit zu geben, die Sie mir gestern in so schwungvollen Worten versichert haben. Erschrecken Sie nicht, lieber Vetter; ich habe, wie ich Ihnen schon gestern sagte, auf keinen anderen Dank von Ihnen gerechnet, wie Sie schon daraus ersehen können, daß ich trotz alledem und alledem doch zu Ihnen komme, um mir das Verzeichniß Ihrer Schulden zu holen. Es wird durch die Vorgänge dieser Nacht nichts in unserem freundschaftlich vetterlichen Verhältniß geändert."

„Ich schwöre Ihnen —"

„Nicht doch, Vetter! Ich verlange keine Entschuldigung von Ihnen, nur seien wir offen mit einandrr; ich glaube weder Ihrem Wort noch Ihrem Schwur. Das hindert mich aber nicht, genau so, wie ich es Ihnen versprochen habe, Ihre Schulden zu bezahlen und für Ihre Zukunft zu sorgen. Ich will wenigstens einen, allerdings den ersten und letzten Versuch machen, den Namen Altenberg rein zu halten. Er wird fruchtlos sein, ich weiß es, aber gemacht soll er werden. Mißlingt er, dann überlasse ich den Grafen Julian Altenberg seinem Schicksal, welches ihn wahrscheinlich zum Zuchthause führen wird."

Julian fuhr zornig auf, mit bebender Stimme rief er: „Graf Leo, Sie werden mir Rechenschaft geben für dieses Wort."

Leo zuckte verächtlich die Achsel. „Sie würden wohl gern in der Form des Duells den Mord ausführen, der Ihnen heut Nacht mißlungen ist, weil der zitternden Hand des Feiglings das Messer entfiel, als sein Opfer sich regte. Dazu werde ich Ihnen die Hand nicht bieten. Doch genug der Worte, ich habe schon zu viele an Sie verschwendet. Geben Sie mir das bewußte Verzeichniß!"

Julian zitterte in ohnmächtigem Zorn. Die Forderung des Schuldenverzeichnisses brachte ihn wieder zum vollen Bewußtsein, daß er abhängig war von Leos Gnade, daß er demüthig jede Beleidigung des hochmüthigen Vetters hinnehmen müsse. Er biß die Zähne aufeinander, zu antworten vermochte er nicht, schweigend übergab er Leo das in der Nacht verfertigte Verzeichniß. Leo fuhr fort:

„Ich habe Ihnen jetzt nur noch meine Befehle über Ihr Verhalten in der nächsten Zukunft zu ertheilen, — bemerken Sie wohl — Graf Julian Altenberg, meine Befehle! Sie werden, wie ich Ihnen schon gestern sagte, bis zur Regulirung Ihrer Schulden hier in Sand bleiben; aus Rücksicht für Ihre verehrte Frau Tante und Ihre schöne Cousine Komtesse Eugenie werde ich die Verachtung und den Ekel, den Sie mir einflößen, zu bezwingen suchen und mit Ihnen verkehren in derselben Weise, welche ich bisher beobachtet habe. Vielleicht wird auch mein Freund, Doktor Lechner, die Abneigung, welche Sie ihm durch Ihr hochmüthiges Wesen eingeflößt haben, aus Rücksicht für die Damen bezwingen und Ihnen gestatten, diese in seinem Hause zu besuchen. Sie werden zu diesem Zwecke heut noch eine Visite im Doktorhause machen und dem Doktor, sowie seiner Mutter und Pflegeschwester die achtungsvollste Höflichkeit zeigen. Im übrigen mögen Sie sich hier in Sand nach Ihrer Weise amüsiren, so gut es geht. Was zwischen uns vorgefallen ist, bleibt unter uns, so lange Sie mich nicht durch Ungehorsam gegen meine Befehle zwingen, die Rücksicht, die ich nicht für Sie, sondern für Ihre Verwandte beobachte, außer Acht zu lassen."

Ohne den auf das Tiefste gedemüthigten Vetter eines Abschiedsgrußes zu würdigen, verließ ihn Leo; als die Thür hinter ihm in's Schloß fiel, stieß Julian einen leisen Wuthschrei aus, der sich unwillkürlich seiner gepreßten Brust entrang. Wie ein wildes Thier im engen Käfig, so lief er mit ungleichen Schritten in der kleinen Kammer auf und ab, bis ihm der Kopf schwindelte und er niedersank auf sein Bett. Sein Auge rollte, den Mund hatte er fest zusammengepreßt und die Fäuste geballt. Wilde Rachepläne kreuzten sich in seinem glühenden Hirn. Rache, Rache um jeden Preis! Rache an dem Mörder seines Glückes, an diesem hochmüthigen Menschen, dessen kalte Verachtung ihn wahnsinnig machte!

Welche Wonne müßte es sein, wenn er selbst ihn hinabstürzen könnte von einem Felsen, wenn er zuschauen könnte, wie der Körper an den Steinen zerschmetterte, wenn er das letzte Wimmern des Sterbenden hören und ihm zurufen könnte: „Dies ist die Genugthuung, die Du mir verweigert hast! Ja, er wollte den Verhaßten verfolgen auf allen seinen Wegen bis zu dem günstigen Augenblick, in welchem er die That vollbringen konnte.

Er lachte wild auf bei diesem Gedanken, in seiner Phantasie spiegelte sich das Bild des ganzen Vorganges wieder, er sah sich selbst am Rande des jäh abstürzenden Felsens ringen mit Leo, er sah diesen stürzen, er hörte sein eigenes gellendes Lachen, in demselben Augenblick aber erschien ihm ein anderes Bild.

Nicht Leo, er selbst war es, der von der Felswand herabstürzte. Ein Schauer überrieselte ihn. Seine Feigheit war noch größer, als seine Wuth! Ein Kampf mit Leo um das Leben! Der Gedanke schon flößte ihm Grausen ein.

Aber der Maraun-Peter, der riesenstarke, wilde, verwegene Mann, war L o gewachsen!

Seine Wuth legte sich, nur der glühende Haß gegen Leo gährte noch in ihm, er konnte jetzt ruhig und klar überlegen.

Nach einer Stunde etwa erhob er sich von seinem Lager, er kleidete sich um und ging dann hinunter nach der Gaststube. Moidel, die hübsche Kellnerin, brachte ihm seinen Morgenkaffee, er knüpfte ein Gespräch mit ihr an und fragte sie bei demselben nach dem Maraun-Peter, ob er denn wirklich so schlimm sei, wie er gestern Abend von den Herren geschildert worden sei. Er könne es nicht glauben und habe wohl Lust, den Peter, der doch jedenfalls die Berge kenne, wie kein Anderer, sich zum Führer zu gewinnen bei einigen gefährlichen Partien, die er zu unternehmen beabsichtige.

Auf Julians Wunsch beschrieb ihm Moidel den Weg zum Maraunhofe so genau, daß er ihn nicht verfehlen konnte.

Der stürmischen Regennacht war ein wundervoller, thaufrischer Morgen gefolgt, so recht einladend zu einer Bergwanderung. Der direkte Weg vom Sand nach dem Maraunhof führte über dem Leinethal nicht allzu steil steigend bergauf durch Föhrenwald, wo in diesem eine Lücke war, bot er prachtvolle Aussichtspunkte auf das liebliche Ossethal und die von einem zarten blauen Duft umhüllten, das Thal abschließenden fernen Berge.

Jetzt war das Ziel der Wanderung erreicht. Das Bauerngehöft in der Mitte des Wiesenabhangs war der Maraunhof und der große starke Mann, der auf der Bank vor dem Hause saß, der eben aufstand, um dem auf sein Haus Zukommenden entgegen zu gehen, war der Maraun-Peter.

"Bin ich hier recht? Ist dies der Maraun-Hof? Sind Sie der Maraun-Peter?"

„Der bin ich schon. Womit kann ich dem Herrn dienen?" antwortete der Maraun-Peter mit seiner tiefen, klangvollen Stimme.

„Ich werde mich längere Zeit im Sand aufhalten und beabsichtige einige Bergtouren zu machen, zu denen ich einen zuverläßigen Führer brauche. Ich will hören, ob Sie Zeit und Lust haben, mich zu begleiten."

Der Maraun-Peter schaute Julian mißtrauisch an. „So, so?" sagte er zögernd. „Und deshalb steigen Sie selbst zum Maraun-Hof auf? Nun, mir kann es recht sein. Zeit und Lust habe ich schon. Ich gehe mit Ihnen, wohin Sie wollen."

„Das ist mir lieb. Ich gehe nicht gern allein, wie mein Vetter, Graf Leo, den Sie ja wohl auch kennen."

Freilich kenn ich ihn, gut genug! Der hat mich dem Herrn wohl nicht empfohlen?" erwiderte der Maraun-Peter, Julian mit einem finster drohenden Blick betrachtend.

„Nein, gewiß nicht. Ich habe gehört, daß er Ihr Anerbieten, sein Führer werden zu wollen, recht schroff zurückgewiesen hat. Es war eine große Thorheit von ihm. Gerade er sollte nie allein, nie ohne einen Führer in die Berge gehen. Er trägt stets in der Brieftasche eine große Geldsumme, viele hundert Gulden, bei sich. Wie leicht kann er, wenn er allein wandert, überfallen und beraubt werden. Wenn dann der zerschmetterte Körper am Fuß einer Felsenwand gefunden wird, heißt es, er ist abgestürzt. Wer kann denn wissen, ob er ermordet worden ist, oder ob er nur einen unglücklichen Fehltritt gethan hat?"

Der Maraun-Peter horchte mit gespannter Aufmerksamkeit, sein Auge blitzte auf, plötzlich aber flog es wie ein heller Schein über sein Gesicht, sein Mund verzog sich zu einem häßlichen, tückischen Lächeln. „Um mir das zu sagen, ist also der Herr nach dem Maraunhof gekommen?" fragte er, Julian grinsend anschauend.

Julian war auf das Höchste überrascht. Daß der dumme Bauer seine Absicht durchschauen könne, hatte er nicht geahnt, er verlor alle Fassung, er wußte nichts zu antworten.

Der Maraun-Peter lechte hell, höhnisch auf. „Das hat der Herr sich klug ausgedacht!" sagte er schmunzelnd. „Der Hansel, der Postmeister, hat es oft genug erzählt, der Graf Leo habe einen Vetter, der würde sich kindisch freuen, wenn der tolle Graf einmal abstürze, und der Vetter ist der Herr! War gestern Abend in der Post in der Schwemme, hab' genug davon gehört, daß die Herren drüben in dem Herrenstübl über den Maraunpeter geschwatzt haben. Mir ist's gleich, was sie schwatzen. Und der Herr hat's auch gehört und gedacht: Der Maraun-Peter ist für mich der rechte Mann; wenn ich dem sag', der Graf Leo trägt viel Geld bei sich, wird er dem Grafen schon das Geld abnehmen. Ist der Graf todt, dann werde ich der Erbe und hab' meine kindische Freud'! So hat der Herr gedacht, aber das ist gefehlt! So dumm ist der Maraun-Peter nicht, der holt nicht die Katz für Andere aus dem Feuer."

Er lachte noch einmal höhnisch hell auf und weidete sich an der grenzenlosen Verlegenheit, welche sich klar in Julians Gesicht ausprägte, es war ein wahrer Genuß, den vornehmen Stadtherrn zu verhöhnen. Er fuhr fort:

„Ja, das wär nit übel, wenn der Herr das reiche Erbe einsacken könnte und hätt' ihm nicht mehr gekostet, als ein Wort zu dem dummen Bauer! Wenn ich das heute Abend in der Schwemme und in der Post erzähle, dann gibt es eine Hatz! Der Hansel, der Postmeister, der wird lachen und wird es dem Herrn Leo wieder erzählen und der wird sich schön bedanken bei dem Herrn Vetter!"

(Fortsetzung folgt.)

Vanderbilts Koch.

Das Vergnügen war von kurzer Dauer. Wir meinen, das Vergnügen, welches William K. Vanderbilt darüber empfand, daß er die Perle der Kochkunst, den Abgott der Pariser Feinschmecker, den „Chef" der „Maison Paillard" der Heimath entführt und in seine Dienste genommen hatte. Kaum zehn Monate ist es her, seit Monsieur Joseph Dagniol den Boden Amerikas betrat und in dem Vanderbilt'schen Palaste an der 5. Avenue in New York zuerst den Kochlöffel über ein zahlreiches Heer von unterthänigen Küchenjungen und Bedienten schwang — und bereits ist der Chef wieder auf dem Rückwege nach Frankreich.

Es hatte schwer gehalten, den „Chef" zu bewegen, "la belle France" aufzugeben. Doch der klingenden Beredsamkeit eines Vanderbilt ist so leicht kein Ding unmöglich, und das lockende Versprechen eines Jahresgehalts von 10,000 Dollars besiegte denn schließlich doch die Bedenken des Jüngers Vatels. Er nahm gerührten Abschied von seinen Getreuen, und nachdem er noch in einem wunderbar gelungenen "Soufflé à la Volaille" seiner patriotischen Begeisterung Ausdruck gegeben hatte, schiffte er sich nach seiner neuen Heimath ein.

Das Kabelgramm seiner bevorstehenden Ankunft hatte aber in New York nicht nur Sensation, sondern in gewissen Kreisen auch Entrüstung hervorgerufen. Man erblickte in seinem Engagement eine Verletzung des Gesetzes, welches die Einschleppung ausländischer Arbeiter unter Contract verbietet! Doch gelang es schließlich nach Vanderbilts Freunden, eine förmliche Anklage zu hintertreiben, und so konnte der Chef ungestört seines Amtes walten, und sein Herr die von ihm bereiteten Tafelfreuden genießen.

Doch das war keineswegs so einfach, wie man denkt. Mit Entsetzen erkannte Monsieur Joseph, daß ihm viele seiner herrlichsten culinarischen Kunstwerke unmöglich gemacht wurden, weil er in dem „barbarischen" New York die nothwendigen Ingredienzien für Geld und gute Worte nicht auftreiben konnte!

Rathlos stand er mit aufgekrempten Aermeln, die schneeweiße Mütze tief in die Stirn gedrückt, in dumpfes Brüten versunken, am Kochheerd.

Vor ihm lag der ellenlange Zettel, den er zu Delmonico geschickt hatte, um die französischen Kunstausdrücke übersetzen zu lassen, der mit der lakonischen Antwort seines gewandten Collegen zurückkam: „Hier nicht zu haben!" Monsieur Dagniol war aus allen Himmeln gestürzt. Das große Antrittsdiner, bei welchem er einen glänzenden Beweis seiner Kunst geben wollte, war geradezu in's Wasser gefallen. Zu spät sah er ein, daß er mit seinen Pariser Kunststudien nichts anfangen konnte — außer wenn er das berühmte Zaubertüchlein der seligen Rolandsknappen oder das „Tischlein deck dich!" des Müllergesellen aus dem dem deutschen Volksmärchen entdecken konnte.

Bald wiederhallten die Spalten der New Yorker Blätter von dem spottenden Ruf: „Vanderbilt hat Nichts zu essen! Sein Koch läßt ihn verhungern!" Auch Vanderbilt kamen derartige Artikel zu Gesicht, und es fiel manche mißfällige Aeußerung, die das Verhältniß zwischen Herrn und Diener gerade nicht verbesserte.

Der Chef war ehrgeizig. In Paris hatten ihm seine unbestrittenen Vorzüge nicht allein seine Stellung in der „Maison Paillard" verschafft, sondern von Fürsten, Millionären, Botschaftern war er persönlich zur Ausrichtung reizender kleiner Diners und Soupers persönlich engagirt und um seinen Rath gefragt worden. Schmeichelhafte Beweise der Anerkennung waren ihm zu Theil geworden.

Alles das mußte er jetzt verschmerzen. Er war in die Küche verbannt — allerdings als unumschränkter Herrscher. Aber er fühlte sich einsam, verkannt und zurückgesetzt, und sein hohes Gehalt konnte den Verlust nicht wettmachen.

Da passirte vor wenigen Tagen das Entsetzliche, was den unheilbaren Bruch herbeiführte. William Vanderbilt saß mit seiner Familie bei Tische. Soeben trug der gallonirte Diener eine Schüssel mit Rebhühnern auf. Feierlich führte der Familienvater den ersten Bissen zum Munde, doch beinahe hätte er vor Schreck die Gabel fallen lassen. „Verbrannt — scheußlich verbrannt ist der Braten —" das war Alles was der bestürzte Diener verstehen konnte. Zitternd trug dieser die Schüssel wieder hinunter. Nach einigen Minuten kam er wieder — doch kaum wagte er dem Gewaltigen die Botschaft von unten mitzutheilen.

Sie lautete kurz und bündig: „Bestellen Sie Herrn Vanderbilt meinen Gruß, und ich lasse ihm sagen, daß ich weiß, was kochen heißt!" Das Resultat war leicht abzusehen — und vielleicht auch von Monsieur Joseph beabsichtigt: Sein Herr und Meister ordnete seine sofortige Entlassung an. Wer war froher, als der Chef! Vergnügt packte er seine Koffer "pour la belle France" und äußerte mit einer Aufrichtigkeit, die ihm von Herzen kam, zu den ihn mit Fragenden bestürmenden Reportern die denkwürdigen Worte:

„Ich bin froh, daß ich dieses Land verlasse, wo man vom schmackhaften Essen keine Ahnung hat, und dessen Bewohner eine Gesellschaft von unheilbaren Dyspeptikern sind!"

Dichters Erdenwallen.

Einer der trefflichsten Romanschriftsteller und Dichter, welche Amerika je hervorgebracht hat, war Nathaniel Hawthorne. Seine Erzählungen namentlich zeichnen sich durch vorzügliche Beobachtung, originelle Gedanken und lebhafte Phantasie aus, ohne jedoch in das Bizarre, Grauenhafte und Gräßliche zu verfallen, wie die seines Zeitgenossen und Rivalen Edgar A. Poe. Ein Beweis für seine Volksthümlichkeit ist es, daß Anfangs der fünfziger Jahre seine Novellen „Der Marmorfaun" und der „Scharlachbrief" den Namen ihres Verfassers in England schnell berühmt machten, obwohl damals die beiden hellsten Sterne der englischen Literatur, Boz und Thackeray, in ihrem höchsten Glanze strahlten. Trotzdem seine Werke überall beliebt waren und auch in's Deutsche übertragen wurden, wäre die Annahme, daß der Dichter sich auch an pecuniärem Erfolge mit jenen berühmten Collegen messen konnte, sehr falsch. Einmal war es die leidige literarische Freibeuterei, welche bei dem Mangel jeden Autorerschutzes den Dichter um die Früchte seines Fleißes brachte. Dann aber auch die jämmerliche Mittelmäßigkeit der damals in den Ver. Staaten den Ton angebenden Schriftstellerwelt, welche ihre eigenen elenden Machwerke mit der unverschämtesten Marktschreierei „puffte" und das wahre und bescheidene Verdienst lähmte und erstickte. Nach langen Kämpfen konnte Hawthorne sich nicht mehr der bitteren Ueberzeugung verschließen, daß, allein auf die Erträgnisse seiner Feder angewiesen, er und seine Familie schließlich elend zu Grunde gehen müsse. Er entschloß sich daher, neben seiner Schriftstellerthätigkeit noch einen „nährenden" Beruf zu ergreifen. Dieser Zwiespalt hat stets an dem Gemüth des Dichters genagt. Seine Novellensammlung "Twice told tales", auf die er so große Hoffnungen gesetzt hatte, blieb unverkäuflich, und mit getäuschten Erwartungen mußte er mit ansehen, wie seinem Verleger nach einiger Zeit von allen Ecken und Enden die Bücherpackete wieder zurückgeschickt wurden.

Damals wohnte der Dichter in Concord, wo er mit seiner jungen Gattin, die er über Alles liebte, geborenen Sophia Peabody, sein erstes Heim gegründet hatte.

In seinen jetzt veröffentlichten Briefen an seinen Freund George S. Hillard lernen wir den Charakter des Dichters auf's Höchste schätzen, lernen aber zugleich auch den Umfang seiner Leiden und Enttäuschungen kennen.

Auf Zureden wohlmeinender Freunde versuchte er es mit der Politik. Durch ihren Einfluß gelang es ihm, in Salem, Mass., die sehr bescheidene Stellung eines Aufsehers am Zollhause zu erhalten. Das Einkommen reichte kaum hin, um ihn und die Seinen vor Mangel zu schützen. Dabei merkte er bald, daß die Arbeitslast eine entwürdigende und drückende war. Kann man sich vorstellen, daß Jemand, der, nach seinem eigenen Ausdrucke, „den ganzen Tag damit hatte zubringen müssen, alten Weibern ihre Marktkörbe nach steuerbarer Waare zu durchstöbern", am Abend noch Zeit und Lust fand, dem erhabenen Berufe des Dichters zu leben?

Doch dies philisterhafte Getreibe war nicht das Schlimmste. Seine Partei erwartete von ihm eine lebhafte politische Thätigkeit. Er sollte bei den Wahlen kräftig wühlen helfen, Stumpreden halten, tüchtig mitpoculiren und was dergleichen Pflichten eines Berufspolitikers mehr sind. Diese entwürdigenden Zumuthungen drückten ihn völlig nieder. Seine edle Natur sträubte sich dagegen mit aller Macht, und er mußte zu seinem Schaden bald den bedauerlichen Irrthum erkennen, den er, wie manche andere tüchtige Beamte vor ihm und nach ihm gemacht: daß er nur nöthig habe, getreu und pünktlich seiner Pflicht zu leben, daß damit die Obliegenheiten seines Amtes erfüllt seien. Weit gefehlt! Die Partei mußte sein Alles sein — das Amt Nebensache. Die Intriguen seiner Gegner, ja seiner früheren Freunde verdrängten ihn aus dem kärglichen Amte, und 1847 mußte er aus Parteirücksichten resigniren.

Das war das traurige Ende einer langen Leidensgeschichte, welche uns die Briefe des Dichters mit beredter Lebendigkeit erzählen. Er zog es später vor, nach England überzusiedeln, und der so heiß ersehnte Besuch in Italien, wo er längere Zeit verweilte, gab ihm Schaffensfreudigkeit und geistige Spannkraft wieder, die ihm unter den kleinlichen Sorgen in der Heimath und dem drückenden Joche politischer Abhängigkeit fast abhanden gekommen waren.

Seine Geistesverwandten, wie Sumner, Winthrop, Bancroft, Motley, auch Longfellow, konnten wegen ihrer von Hause aus günstigen pecuniären Lage den Kampf um's Dasein mit viel größerer Ruhe aufnehmen.

Verirrt, aber gerettet.

Einer der herrlichsten Aussichtspunkte der westlichen Gebirgsketten ist Mount Hood, welcher alljährlich Tausende von Vergnügungsreisenden anzieht. Unter ihnen giebt es auch eine Menge kühner Bergsteiger, welche nicht eher ruhen, als bis sie von der Spitze aus das herrliche Panorama betrachten können, das sich vor ihren Füßen ausbreitet. Daß diese Besteigung jedoch keineswegs gefahrlos ist, zeigt folgender Vorfall:

Sechs Damen und drei Herren unternahmen kürzlich ohne Führer bei klarem und schönem Wetter von Summit Prairie am Fuße des Berges eine Besteigung des Gipfels. Doch hatte sich die Gesellschaft die Sache leichter vorgestellt, als sie wirklich ist. Mit vieler Anstrengung erreichte man nach etwa sechsstündigem Steigen Crater Rock, also kaum den vierten Theil der Höhe. Da es recht kalt und windig wurde, so beschloß man, unverrichteter Sache wieder umzukehren. „Es ist besser", meinte der Vernünftigste, „sich auslachen zu lassen, als hier oben elend zu erfrieren oder zu verhungern." Der Abstieg ging ziemlich schnell von Statten, um 7 Uhr Abends war man wieder in der Ebene angelangt. Als nun aber der Anführer die Häupter seiner Lieben zählte, da fand er zu seinem Schrecken, daß drei der Damen fehlten: nämlich die Frauen Wilberg, Bonan und Morgan aus East Portland.

Vergebens war alles Warten, alles Rufen und Schreien — die Vermißten kamen nicht zum Vorschein, und nur ab und zu hörte man als Antwort das langgezogene Geheul eines nach Beute umherstreifenden Wolfes. Da war keine Zeit zu verlieren.

Gegen 10 Uhr Abends durchsuchte schon eine zahlreiche Hilfsmannschaft, mit Laternen, Stricken und Leitern ausgerüstet, die Schluchten und Felsengrate, während auf einem vorspringenden Punkte ein weithin leuchtendes Wachtfeuer unterhalten wurde. Nach etwa zweistündigem Suchen hatte man die Freude, die Vermißten auf der Ostseite, halb todt vor Kälte und Angst, unter einem überhängenden Steinblock zusammengekauert aufzufinden. Sie hatten kaum noch auf Erlösung aus ihrer schwierigen Lage gehofft, und fielen ihren Rettern unter hysterischem Schluchzen halb ohnmächtig in die Arme.

Einen recht hübschen Jagderfolg haben kürzlich W. W. Lawson und sechs Gefährten aus Madison, Fla., gelegentlich einer Forschungstour nach der San Pedro-Bai so ganz nebenher erzielt. Sie tödteten nämlich binnen 6 Tagen 30 Alligatoren, 6 Hirsche, zwei Bären und — womit sie sich vor Allem um die Menschheit verdient gemacht haben—84 Klapperschlangen. Nachgezählt haben wir sie nicht.

Die Bewohner von Yorktown, Tex., scheinen wunderselten von einem Concert beglückt zu werden. Wenigstens schließt ein Bericht an die „Deutsche Zeitung für Texas" über ein dort stattgefundenes, von Professor Faupel veranstaltetes Schülerconcert mit folgenden kühnen Worten: „Der Abend wird uns noch lange als glänzender Stern in unserem stillen Leben leuchten. Wer weiß es, wenn wir wieder etwas Aehnliches hören?!" — Das scheint ja schon mehr — Sphärenmusik gewesen zu sein.

Große Hoffnungen setzt man jetzt in Utah auf die im nordöstlichen Theile des Territoriums entdeckte Eishöhle. Der Entdecker, Tom Mitchell, ist nach Salt Lake City zurückgekehrt, und berichtet, daß er darin einen Eiskegel von 30 Fuß Durchmesser am Boden und 25 Fuß Höhe gefunden habe, und daß er in einer der Kammern der Höhle 1200 Fuß weit vorgedrungen sei, ohne an's Ende zu gelangen. Man hofft, daß die Höhle sich als größer und interessanter, als die Mammuth-Höhle in Kentucky, erweisen und eine große Menge von Reisenden nach Utah bringen wird.